

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 50 — 94. Jahrgang Teleg.-Abz.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 28. Februar 1935

Die Saarabstimmung war peinlich korrekt!

Eine Unterredung mit Dr. Blehr.
PPD. Der fassbar bekannte französische Saarpropagandist Jean Revire kann sich anscheinend immer noch nicht damit abfinden, daß auf Grund des einheitlichen Willens seiner Bevölkerung das Saargebiet nunmehr an Deutschland zurückgeliefert wird. Revire nimmt einen Artikel der „Kölnischen Zeitung“, der sich mit den Druckmethoden der französischen Schulen im Saargebiet befaßt, zum Anlaß, seinerseits neue „Entwässerungen“ anzuführen, deren Stichhaltigkeit jedoch auf den ersten Blick erwießen ist. In der Zeitung „La Liberté“ vom 22. Februar führt Jean Revire in einem längeren Artikel u. a. aus: „Die deutsche Presse läßt besser daran, uns einige Aufklärungen über einen gefälschten Abstimmungszettel zu geben, der auf der Rückseite einen gefälschten Stempel trägt. Der Elsassische Voie in Straßburg hat sich dieses Exemplar verschafft und in seinem Schaufenster ausgestellt. Dieser Vorgang ändert nichts an der Tatsache: die Abstimmung ist vollzogen. Niemand wird aber glauben, daß diese Fälschung nur vorgenommen wurde, um ein einziges Exemplar dieser Stimmzettel unterzubringen. Ist es nicht bedauerlich, daß der Wählerbund die Stimmzettel so schnell gläubig vernichten zu müssen, nachdem er sie nach Geiz hatte bringen lassen?“

Der Sonderberichterstatter der „Saarbrücker Zeitung“ hatte nun am Dienstag, dem 26. d. M., zufällig die Gelegenheit, den auf der Durchreise in Berlin weilenden mit der technischen Durchführung der Saarabstimmung beauftragten Norweger Dr. Blehr über diese Angelegenheit zu befragen. Dr. Blehr äußerte sich dem Korrespondenten gegenüber folgendermaßen:

„Die technische Durchführung der Abstimmung wurde von der Kommission und ihren tausend neutralen und bewährten Mitarbeitern sehr genau und gewissenhaft organisiert. Insbesondere wurde die Herstellung der Stimmzettel, die in Holland erfolgte, äußerst geheimgehalten, so daß selbst die höchsten Beamten der Abstimmungskommission vorher nicht wußten, wie die Stimmzettel ausfallen würden. Lediglich ein Mitglied der Abstimmungskommission war mit der Bestellung der Stimmzettel betraut, die in Holland gedruckt wurden. Die Stimmzettel wurden im letzten Augenblick vor der Abstimmung von einem hohen Beamten der Kommission unter militärischer Bewachung nach Saarbrücken gebracht und dort unter händlicher und genauester Bewachung aufbewahrt. Auch bei der Abstimmung selbst war die Kontrolle peinlich genau, und ich darf sagen, daß diese Kontrolle hundertprozentig effektiv war. Es wäre also unmöglich gewesen, die Stimmzettel zu fälschen, da man sie vorher nicht kannte. Ich kann ruhig erklären, daß, falls man jetzt nachgedruckte Stimmzettel finden sollte, diese Stimmzettel nach der Abstimmung gefälscht worden sind. Ich lenke noch die Aufmerksamkeit darauf, daß die überhöhligen Stimmzettel, die nicht verwendet wurden, von der Kommission im Einverständnis mit der Saarregierung zugunsten der Winterhilfe veräußert worden sind. Die Stimmzettel sind bekanntlich nach Art von Wertpapieren in einem beratig komplizierten Verfahren hergestellt, das auch rein technisch eine einigermaßen ähnliche Herstellung unmöglich ist.“

Der Korrespondent befragte sodann Dr. Blehr über seinen persönlichen Eindruck bei der Abstimmung und über sein Urteil hinsichtlich der Disziplin der Saarbevölkerung. Dr. Blehr erwiderte darauf:

„Der Präsident der Abstimmungskommission, Kobbe, hat schon während der Stimmzählung seiner Genugtuung Ausdruck gegeben über die musterzügliche Ruhe und Ordnung, mit der die Bevölkerung sich der Abstimmung unterzog. Ich bin überzeugt, daß sämtliche 1200 neutrale Beamten der Kommission mit Herrn Kobbe in dem Urteil über die Disziplin der Bevölkerung übereinstimmen. Ich bin weiter der Ansicht, daß diese Abstimmung als ein musterzünftiges Vorbild für eventuelle spätere Abstimmungen bei anderen Gelegenheiten dienen kann.“

Soweit die Ausführungen Dr. Blehrs. Dann schon das Urteil des Norwegers über die Disziplin bei der Abstimmung die Saarbevölkerung mit besonderer Genugtuung erfüllen, so werden die händlichen Bestellungen des leitenden Beamten der Abstimmungskommission über die Unmöglichkeit einer Fälschung dem französischen Saarpropagandisten Revire sichtlich in das Konzept seiner lächerlichen Behauptungen passen. Wer mit solchen launigen lächerlichen Behauptungen noch nachträglich die Öffentlichkeit über den grandiosen Sieg des Deutschen an der Saar irreführen versucht und kurz vor der Klärung der Saarfrage, an deren Anfang ja auch eine Fälschung des Herrn Clemenceau hand, noch einmal mit einer wissenschaftlichen Lüge vor die Öffentlichkeit tritt, fällt entweder der Lächerlichkeit anheim oder muß als böswilliger Drahtzieher bestraft werden. Wie die

Feierliche Flaggenhissung im Saargebiet

Rundfunkansprache Fricks an das deutsche Volk.

Vor der feierlichen Hissung der Reichsflaggen im Saargebiet.
Reichsinnenminister Dr. Fricke wird am 1. März aus Saarbrücken um 10.15 Uhr vor der feierlichen Flaggenhissung über den Rundfunk eine Ansprache an das deutsche Volk richten. Auf das hieraus folgende Kommando „Heißt Flagge!“ erfolgt auch im Reich die allgemeine Beflaggung. In denselben Augenblick wird eine Verkehrsstille von einer Minute eintreten. In der gleichen Zeit werden in ganz Deutschland die Sirenen aller Fabriken und Schiffe ertönen. Ebenso setzt zu dieser Zeit das einhändige Glockengeläut der Kirchen ein.

Vor der Befreiungsfeier.

Saarbrücken erwartet Hunderttausende aus dem Reich.
Im Saargebiet herrscht Jubel, steht man überall frohe Gesichter. Nicht mehr 24 Stunden werden vergehen, und die Befreiungsstunde für die Saarbevölkerung hat geschlagen. Überall richtet man sich für die großen Befreiungsfeier am 1. und 2. März, besonders in Saarbrücken sind alle Straßen am Werk, der Stadt ein festliches Kleid anzulegen.

In einem nicht vorherzusehenden Umfang hat schon jetzt der Massenandrang von Saarländern, die einst „im Reich“ wohnten, und solchen Volksgenossen eingeleitet, die in der Stunde der Wiedervereinigung dabei sein wollen. Die Aufgabe, die der Leitung des 1. März gestellt worden ist, ist noch größer als die Aufgabe der Vorbereitung der Paraden in Nürnberg oder der Feiern auf dem Watzberg, denn die Verhältnisse im Saargebiet sind wesentlich kleiner und einfacher.

Es müssen in Saarbrücken mit 130 000 Einwohnern am 1. und am 2. März je eine halbe Million Menschen versammelt werden, und ein ganz erheblicher Teil dieser halben Million muß mindestens in der Nacht vom 1. zum 2. wahrscheinlich



Die Wauer ist gefallen. — Deutsche Brüder von der Saar kehren heim.

Saarbevölkerung, will auch das übrige deutsche Volk durch vernunftgemäße Ansprache eine Beflaggung der Spannungen und Vorkämpfungen zwischen den beiden Nationen, Publizisten und Politikern jedoch, die wie Jean Revire die notorische Lüge zu ihrem Meier machen, verweigert jedoch jeder anständigen Deutsche die Hand,

auch in der Nacht vom 2. zum 3. März in Saarbrücken in Quartieren untergebracht werden. Dazu kommen die ungezählten Tausende, die wieder wie am 6. und 13. Januar mit den Sonderzügen der Reichsbahn in das Saargebiet und auf anderen Verkehrswege nach Saarbrücken kommen werden. Die Leitung der gesamten Organisation hat Oberregierungsrat Gutierrez vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, das bei der Vorbereitung bereits jetzt an die Stelle der Organisation der Deutschen Front getreten ist.

Die Feiern stehen im einzelnen fest. Am 1. März erfolgt bei Sonnenaufgang Kranzniederlegung an allen Kriegerdenkmälern durch Vertreter der Deutschen Front. Um 8 Uhr findet in allen katholischen und evangelischen Kirchen ein Dankgottesdienst statt. Nach der Übergabe der Regierungsgewalt durch Baron Aloisi an den Reichsinnenminister Doktor Fricke wird die offizielle Übernahme des Saargebietes durch die Reichsregierung in Form der Flaggenhissung um 10.15 Uhr vormittags erfolgen. Erst mit diesem Augenblick werden die Feiern einen amtlichen Charakter tragen. Es wird

von sämtlichen Formationen erst nach der Flaggenhissung das Spiel gerührt, während alle Aufmärsche bis zur Flaggenhissung in Stille stattfinden. Im Anschluß an die Flaggenhissung wird dann in einem möglichst großen Raum, damit von diesem Augenblick an sich die Feiern schon vor allem Volk vollziehen, die Übergabe der eigentlichen Regierungsgewalt von dem Reichsinnenminister Doktor Fricke an Gauleiter Wädzel stattfinden.

Am Freitagnachmittag beginnt um 14 Uhr der Vorbeimarsch aller Verbände vor dem Rathaus. Die Verbände setzen sich schon zwei Stunden vorher auf den großen Wiesen an der Wälder Landstraße in Bewegung und marschieren durch die ganze Stadt. Um 7 Uhr abends sprechen der Stellvertreter des Führers, Dr. Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Wädzel in der

Rundgebung der 300 000 vor dem Regierungsgebäude. Es sind Hunderte von Lautsprechern auf den weiten Wiesen und Anlagen aufgestellt, die sämtlich für die Verstärkung freigegeben werden. Für den Nachmittag sind übrigens große Musikfeste und Volksfeste vorgesehen. Die Volkseinstunde ist für den 1. März überall aufgehoben. Der Befreiungstag ist im ganzen Saargebiet arbeitsfrei, die ausfallenden Löhne werden von den Arbeitgebern bezahlt.

Am Abend findet dann auf den Höhen des Winterberges, der wie eine große Kralle vor der Grenze nach Frankreich liegt, das Feuerwerk statt, für das bereits hunderttausend deutsche Firmen die Vorbereitungen treffen. Am Sonnabend ist eine neue Rundgebung auf 4 Uhr nachmittags vor dem Regierungsgebäude angesetzt. Im Anschluß daran findet nochmals ein Vorbeimarsch aller Verbände mit Fackelzug vor dem Rathaus statt. Oberregierungsrat Gutierrez hat mit seinem Stab für die Unterbringung der SA, SS und der anderen Gliederungen der Partei diesmal besondere Vorbereitungen in den Schulen und Fabrikhallen in der Form getroffen, daß nicht nur Stroh, sondern auch Papierschnitzel für die Nachtlager verwendet werden. Es sind 3000 Zentner Stroh und 47 000 Kilo Gramm Papierschnitzel ausgebreitet. Man hat festgestellt, daß ein Mann 20 Pfund Stroh, dagegen nur 4 Pfund Papierschnitzel für ein gutes Nachtlager braucht. Die Verpflegung hat im wesentlichen der Hilfszug „Bavaria“ übernommen.

An den Übergabefeierlichkeiten im Saargebiet am 1. März wird die deutsche Polizei durch Ehrenformationen beteiligt sein.

Die Vorbereitungen im Saargebiet

Der 27. Februar ist der vorletzte Tag vor der Rückgabe des Saargebietes an Deutschland. Das prägt sich im ganzen Saargebiet auf Schritt und Tritt aus. Überall ist man dabei, die Verhältnisse zu schmücken für die Feier der Rückgabe, und überall sieht man schon die Zeichen des neuen Deutschland erheben.

Da hämmern auf dem Bahnhofsplatz Homburg auf dem Dach einer Lokomotivhalle Eisenbahnarbeiter an einem großen Hohenzeichen, an anderen Stellen sind bereits an amtlichen Gebäuden leuchtende Hohenzeichen und Hohenzeichen angebracht. Hohenzeichen erheben in ungeheurer Menge, und viele Tausende sind mit diesen Vorbereitungen beschäftigt. Bei der Organisationsleitung im Rathaus liefert in Saarbrücken bereits Hochbetrieb

Weitere Zinslenkung.

Konversion der öffentlichen Anleihen.

Neuer Zins 4 1/2 Prozent.

Die Reichsregierung hat das „Gesetz über Zinsermäßigung bei den öffentlichen Anleihen“ beschlossen. Danach wird den Gläubigern von 6 v. H. und höher verzinslichen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der Länder, Gemeindeverbände, Gemeinden und Zweckverbände mit verbindlicher Wirkung für die Schuldner die Herabsetzung des Zinssfußes auf 4 1/2 v. H. jährlich mit Wirkung vom 1. April 1935 ab angedoten.

Das Angebot erstreckt sich nicht auf Aufwertungs- und Schuldverschreibungen sowie auf im Ausland gegebene Schuldverschreibungen, ferner nicht auf Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen, bei denen der noch ausstehende Gesamtbeitrag der Ausgabe in voller Höhe oder zu mehr als 50 v. H. in den Kalenderjahren 1935, 1936 und 1937 fällig wird oder hinsichtlich deren die Fälligkeit infolge Ablaufs eines Stundungsabkommens im Kalenderjahr 1938 eintritt, weiter nicht auf Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen von Ländern, Gemeindeverbänden und Gemeinden, für die das Angebot auf Umwandlung in Schuldverschreibungen des Umstundungsverbandes deutscher Gemeinden abgelehnt worden ist. Für diese Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen bleibt eine besondere gesetzliche Regelung vorbehalten. Schließlich erstreckt sich das Angebot auch nicht auf Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen, die bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes zur Rückzahlung im Kalenderjahr 1935 ausgelöst worden sind.

Das Angebot gilt als angenommen, wenn es von den Gläubigern nicht innerhalb einer Frist von zehn Tagen abgelehnt wird.

Der Lauf der Frist beginnt mit dem auf die Veröffentlichung des Angebots im Deutschen Reichsanzeiger folgenden Tag. Den Gläubigern, die das Angebot annehmen, ist von den Schuldner eine einmalige Entschädigung in Höhe von 2 v. H. des Reinertrages der Schuldverschreibung zu zahlen. Die Ablehnung des Angebots ist nur wirksam, wenn sie bei dem Schuldner durch schriftliche Erklärung des Gläubigers und unter Hinterlegung der Schuldverschreibung oder Schatzanweisung erfolgt.

Den Gläubigern der Reichsschuldverschreibungen, die auf Grund des Kriegsschadensausgleichsgesetzes vom 30. März 1928 und der Kriegsschadensverordnung vom 14. Juli 1930 in das Reichsschuldbuch eingetragen sind und nach dem 31. Dezember 1937 fällig werden, wird die Herabsetzung des Zinssfußes auf 4 1/2 v. H. mit Wirkung vom 1. April 1935 angeboten. Die Gläubiger, die das Angebot annehmen, erhalten am 15. April 1935 eine einmalige Entschädigung in Höhe von 2 v. H. des Reinertrages der Schuldverschreibungen in bar ausbezahlt. Der Entschädigungsbetrag für den auf Ersuchen des Reichsschadensausgleichsamts oder des Kriegsschadenskommissars Beträge in das Reichsschuldbuch eingetragen worden sind, die ihm ununterbrochen gebührt haben, erhält hierauf, sofern er das Angebot annimmt, auf Antrag vom 1. April 1935 ab für die Dauer seines Bestehens an Stelle der einmaligen Entschädigung zu 4 v. H. jährlich.

Ministerialrat Haegerl und Oberregierungsrat Gütterer vom Propagandaministerium sind dabei, die Anmarschstraßen festzulegen und die einzelnen Kundgebungen vorzubereiten. Es ist eine bis ins kleinste auszuführende Generalaufsicht, 500 000 Menschen in einer Stadt unterzubringen, die nur 130 000 Einwohner zählt. Noch schwieriger ist die Arbeit des Quartieramtes des Dr. Iwen, alle die vielen Gäste in Saarbrücken unterzubringen. Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands kommen, dazu die Formationen, die einmarschieren, die zahlreichen Beamten, die die einzelnen Behörden übernehmen, und dann alle Gäste der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Dr. Goebbels und Selbste, viele Reichsstatthalter, Reichsleiter der Partei, Gauleiter und Landesminister, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Führer des NSDAP, Hühnelein, Reichsarbeitsführer Hirtel und viele andere.

Alle Wälder im Saargebiet sind geplündert, um genug Grün herzugeben für die Schmückung der Orte. Nachdem schon im Abstimmungsstadium eine Fülle von Tannenzweigen verbraucht wurde, geht es nun scharf über die Tannengebäude des Saargebietes her. Aber die Saarländer tun das gern — denn diese Feiern der Heimkehr ins Reich ist ihnen jedes Opfer wert. Die Straßen Saarbrückens sind bereits erfüllt von einer vieltausendköpfigen Menge.

Inzwischen werden in Schulen und Sälen Massenquartiere, Strohsäcke und Strohschichten, vorbereitet. Aus dem Waldhof quellen Stunde um Stunde neue Menschenmassen. Alle Verkehrsmittel sind beansprucht; alle Hotels und Privatquartiere beschlagnahmt und bereits jetzt bis auf den letzten Platz belegt. Es hat den Anschein, als ob die Feiern des 1. März die des 15. Januar noch bei weitem übertreffen wird, obwohl es damals schien, daß dieser Jubel, diese Freude eines befreiten Volkes bereits einen Höhepunkt darstellt, über den hinaus es nichts mehr an Freude geben kann.

Eine Minute Betriebsruhe am 1. März.

Aufruf des Leiters der Reichswirtschaftskammer.

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer erklärt folgenden Aufruf:
Nach dem Wunsche des Führers ist der 1. März aus Anlaß der Rückgabe der Saar an Deutschland zum nationalen Feiertag erklärt worden. Ich fordere hiermit alle Betriebsführer auf, der Erhabenheit der großen Stunde zu gedenken und Anordnung zu geben, daß die Dampfstraßen in allen Betrieben, wo es sich ermöglichen läßt, eine Minute Betriebsruhe herrscht (Zeitpunkt etwa 10.15 Uhr).

Gemeinsamer Rundfunkempfang angeordnet.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat für die Rundfunkübertragung der Rückgliederungsfeierlichkeiten im Kreisverband von Saarbrücken am 1. März 1935 vorm. 9.30 Uhr gemeinsamen Rundfunkempfang für alle Angehörigen der Landesregierungen und der Behörden seines Geschäftsbereichs angeordnet. Im übrigen soll der Dienst wie üblich stattfinden.

Eine weitere Benachrichtigung erfolgt nicht. Die übrigen Reichsbehörden und die Reichsstatthalter sind gebeten worden, für ihren Geschäftsbereich dieselbe Anordnung zu erlassen.

200 DDAG-Zielfahrer nach Saarbrücken

Der Aufruf des Präsidenten des DDAG, Günther Arbr. von Glosstein, sich an einer Zielfahrt am Tag der Heimkehr der deutschen Saar zu beteiligen, hat in allen deutschen Gauen ein gewaltiges Echo gefunden. Innerhalb ganz kurzer Zeit sind über 200 Meldungen eingelaufen: d. h. daß nahezu 200 Volksgenossen aus allen Gebieten des Reiches, wie Ostpreußen, Ostfalen, Brandenburg, Pommern, Thüringen usw. zur deutschen Saar mit dem Kraftwagen kommen, um mit ihren Brüdern an der Saar den Tag der Heimkehr festlich zu begehen.

Die Zielfahrer treffen am 1. März um 10.30 Uhr in dem früheren Grenzstädtchen Bruch ein. Von dort erfolgt um 11 Uhr die geschlossene Einfahrt nach Saarbrücken, wo die Zielfahrer an den Festlichkeiten teilnehmen werden.

Knoy verläßt das Saarland.

Keine Anwesenheit bei den Befreiungsfeiern.
In den diplomatischen Verhandlungen, in denen die Formalitäten für die Übergabe des Saargebietes an Deutschland geregelt wurden, ist ein Zwischenzustand für die Zeit vom 28. Februar bis 1. März vorläufig beschlossen worden. Der Vorsitzende des Dreierkomitees des Völkerbundsrats, Baron Knoy, übernimmt am Donnerstagabend von dem Vorsitzenden der Regierungskommission, Anoy, die Regierungsgeschäfte bis zum Freitag vormittag 9.30 Uhr. Knoy wird darauf noch am selben Abend das Saargebiet verlassen, so daß er weder bei der Übergabe der Geschäfte noch bei den Befreiungsfeiern vom 1. März im Saargebiet anwesend ist. Mit Knoy verläßt das südslawische Regierungsmitglied Jorice und das französische Regierungsmitglied Morize das Land. Das finnische Mitglied der Regierungskommission, Dr. von Ehrnrooth, bleibt noch einige Tage in Saarbrücken.

Remellandtag zum siebenten Male beschlußunfähig gemacht!

Der Remelländische Landtag sollte jetzt erneut zu seiner Sitzung zusammentreten. Es versammelten sich alle 18 zugelassenen Abgeordneten, während die fünf Abgeordneten des litauischen Blocks wiederum fehlten. Der Altkanzler eröffnete die Sitzung und ließ die Eingabe an das oberste Tribunal gegen die Mandatsaberkennungen bekanntgeben. Dann verlas der Schriftführer Kiebert einen

Protest gegen die verschiedenen absichtlichen Behinderungen des Landtages.

Im Laufe der Beratung wurde im Zuschauerraum die litauische Nationalhymne angeschrien, so daß den Abgeordneten nichts anderes übrigblieb, als die Hymne schweigend anzuhören. Dann erließen Volksrei.

die die Zuschauertribüne räumte. Die Abgeordneten blieben im Saal zurück. Da nur 18 Abgeordnete anwesend waren, mußte schließlich die Feststellung gemacht werden, daß der Landtag wiederum, und zwar zum siebenten Male infolge der Mandatsaberkennungen und des Fernbleibens der Litauer beschlußunfähig war.

Der Reichsbischof beim Führer.

Wie das DPA aus Berlin mitteilt, empfing der Führer und Reichsführer am Mittwoch den Reichsbischof zum Vortrag.

45 Nationen bei den Olympischen Spielen

Das Organisationskomitee der Olympischen Spiele hat für die Winternationalspiele vom 6. bis 16. Februar in Garmisch-Partenkirchen und die Sommerspiele vom 1. bis 16. August in Berlin von 55 eingeladenen Nationen insgesamt 45 Zusagen erhalten; man erwartet etwa 3500 Wettkämpfer.

Das Interesse in allen Erdteilen ist schon jetzt riesengroß. Davon hat der am 1. Januar eröffnete Vorbereitung für Olympia-Stadion-Bühne, die zu allen Veranstaltungen bereitstehen, ein beherdes Zeugnis ab.

In acht Wochen wurden allein für 300 000 Mark solche Eintrittskarten verkauft.

dabon ein großer Teil an deutsche Interessenten. Aber auch das Ausland hat sich bereits gemeldet, so werden von der Columbia-Universität 200 Studenten mit ihren Lehrern erwartet.

Abschnien beteuert seine Unschuld.

Feierliche Friedenserklärung vor der internationalen Presse in Rom.

Der abessinische Geschäftsträger in Rom hat auf Grund eines an ihn ergangenen Schreibens des Kaisers von Abschnien vor der internationalen Presse eine feierliche Friedenserklärung seines Landes verlesen. In dieser Erklärung, die zuvor dem

König von Italien und dem Regierungschef Mussolini überreicht wurde, wird nachdrücklich betont, daß die Regierung von Abschnien niemals daran gedacht habe, und niemals daran denke, die beiden benachbarten italienischen Kolonien Somali und Eritrea mit den Waffen anzugreifen.

Trotzdem führe die italienische Regierung fort, Truppen zu mobilisieren und sie mit vielem Kriegsmaterial in die beiden italienischen Kolonien zu entsenden, die Nachbargebiete Abschniens sind. Diese ernstlichen militärischen Maßnahmen würden von der italienischen Regierung jedesmal als Verleumdungsmaßnahme begründet. Der Gesandte erklärte dann feierlich: Die Abschnien Abschniens gegenüber Italien sind so friedlich, daß, wenn Italien auch den letzten Mann und die letzte Kanone aus Eritrea und Somali zurückschieben wollte,

Abschnien auch nicht einen Stein dieser beiden italienischen Kolonien anrühren würde.

Abschnien verlange, in Frieden und Freundschaft mit den drei großen Nationen zu leben, die Grenzgebirge Abschniens seien, also auch mit Italien.

Eine italienische Entgegnung

Zur Friedensklärung des abessinischen Vertreters vor der internationalen Presse in Rom wird in italienischen politischen Kreisen ausgesprochen, daß es sich im wesentlichen um nichts anderes handelt als um Wiederholungen von längst Gesagtem. Die Tatsachen zeigen das Gegenteil. Darin sei auch der eigentliche Grund für die von Italien getroffenen Vorbereitungen und vorbeugenden Maßnahmen zu sehen.

Die Friedensbetreibungen Abschniens müßten erst durch das tatsächliche Verhalten bewiesen werden.

Die Haltung Italiens gegenüber Abschnien und der Lage in den Grenzgebieten sei, so wird hinzugefügt, ganz klar. Die italienischen Wiederherstellungsansprüche seien im Verhältnis zu dem, was sich ereignet habe, sehr bescheiden. In Wirklichkeit verlange Italien eine solche Wiederherstellung lediglich durch die Schaffung einer neutralen Zone. Ueber diese Forderung verhandelt man nunmehr schon seit bald drei Monaten. Es wäre sehr wohl an der Zeit, daß Abschnien seinen abermals betonten Friedenswillen durch die Tat beweise.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 28. Februar 1935.
Wilsdruff für den 1. März.
Sonnenanfgang 6¹¹ Mondanfgang 4²³
Sonnenuntergang 17¹⁷ Monduntergang 12¹⁴
1868: Der Admital von Trotha in Koblenz geboren.

Es regnet Gold.

Ein warmer Mittagssonnenstrahl genügt, dann regnet es sehr an den Heden Gold. Da öffnen sich die Käthen der Hadel und der Erle und streuen hochgelbes Blütenstaub in solcher Menge in die Luft, daß zuweilen das Fallaub unter ihnen ganz goldig angehaucht ist.

Das ist immer so gewesen, solange Menschen denken können, aber erst in der Neuzeit hat dieser Blütenstaub, der Pollen, eine besondere wissenschaftliche Bedeutung bekommen. Er besitzt nämlich die Eigenschaft, daß er seine Form, die man freilich nur durch ein großes Mikroskop genau erkennen kann, durch die Jahrtausende unverändert behält. Daraus beruht die Wissenschaft der Pollenanalyse, die aus tiefen Torf- und Erdschichten, welche ergraben oder erbohrt werden, ablesen kann, wie unsere Heimat zu Zeiten ausgesehen hat, in denen es noch keine schriftlichen Aufzeichnungen gab.

Da hat sich denn gezeigt, daß die Hadeln einst eine ganz ungeheurer Größe Verbreitung hatte als heute, daß sie viele Jahrtausende hindurch in Deutschland das am meisten verbreitete Gewächs war und durch die riesige Menge ihrer Früchte dem ersten Menschen die Befriedigung neuer Gebiete erleichterte. Hadelnstrauch wie Erle zeichnen sich dadurch aus, daß sie unter allen einheimischen Gewächsen den weitesten Spielraum für den Beginn ihrer Wägen haben, denn er kann sich, je nach der Bitterung und Lage, auf über drei Monate erstrecken. Zur Befruchtung benötigen sie gleichzeitig den kürzesten Zeitraum. In einer sonnigen halben Stunde kann alles vorüber sein, und daher kommt es, daß viele Menschen weder die Hadel noch die Erle jemals draußen im Freien „blühen“ sehen, sondern den Goldstaubregen nur im Kummer mit Hilfe der Blumenwafer erleben.

Die Saarfeier in Wilsdruff

Am morgigen 1. März feiert das ganze deutsche Volk auf Wunsch des Führers den Tag der Heimkehr des Saarlandes in die deutsche Heimat. Der Wunsch des Führers ist und bleibt Befehl. Daher ist es eine Selbstverständlichkeit, daß sich jeder deutsche Mann, der nicht durch besondere Gründe behindert ist, am Abend um 19 Uhr an der

Rundgebung auf dem Marktplatz und an dem sich anschließenden Fackelzug beteiligt. Es darf nicht vorkommen, daß gesunde deutsche Männer auf der Straße als Zuschauer stehen; jeder, der ein guter Deutscher sein will, marschiert mit. Die Formationen stellen 18.40 Uhr am Partenheim, wo auch die Fackeln in Empfang genommen werden.

Am 1. März schlagen und klammern!
Vormittags 10.15 Uhr ertönt Stodengeläut, außerdem werden die Sirenen ihre Stimme erheben. In diesem Augenblick, nicht eher, sollen an allen öffentlichen wie an den privaten Gebäuden die Flaggen gehißt werden. Und abends werden wie bei früheren Feiern, die Fenster illuminiert. Besonders der Marktplatz muß zur Rundgebung um 19 Uhr ein Lichtmeer sein. Im Anseigenteil fordert die NSDAP, Ortsgruppe Wilsdruff, die Bevölkerung von Stadt und Land noch besonders in dieser Feiertag.

Nach Beendigung des Fackelzuges werden zwei Höhenfeuer abgebrannt, und zwar von dem Jungvolk auf dem Hirsberg und auf der Höhe bei Freunden Steinbruch von der Hitlerjugend.

Vom 1. zum 2. März keine Polizeistunde. Der Herr Reichs- und Preussische Minister des Innern hat aus Anlaß der in allen deutschen Gauen, in Stadt und Land am 1. März 1935 geplanten Friedensfeier zur Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem übrigen Deutschen Reich angeordnet, daß die Polizeistunde in der Nacht vom 1. zum 2. März d. J. in allen deutschen Gemeinden aufzuheben ist.

Kirchliche Feiern am 3. März. Der Reichsbischof hat angeordnet, daß Sonntag, den 3. März, in allen evangelischen

freier sein, herauszufinden, die ihren schönsten Lohn am 1. Mai durch den Handschlag des Führers erhalten würden.

Dann sprach der Leiter des Sozialen Amtes im Gebiet 16, Vannführer V a s h : Während die Hitler-Jugend vor der Nachkriegszeit auf der Straße marschieren mußte, gelte es jetzt, der deutschen Jugend das Bewußtsein zu geben, daß der Beruf wirklich Berufung sein müsse und nicht nur Gelderwerb. Es gelte, dem deutschen Volk die nötigen Qualitätsarbeiter und ausgebildete Fachkräfte zur Verfügung zu stellen. Die HJ sei gewillt, die Voraussetzungen hierfür zu erfüllen, die in körperlicher, weltanschaulicher und beruflicher Erziehung beständen.

Zum Schluß wies Kreisleiter V e h r darauf hin, daß die Kraft jedes Volkes in seiner Jugend liege. Wenn es galt, Deutschland in Not beizustehen, stand die Jugend immer in vorderster Reihe. Das beweisen schon allein die im Kampf um die nationalsozialistische Erhebung gefallenen 21 Hitler-Jungen. Der Wille, das deutsche Volk wieder zur Höhe zu führen, erfordere heute noch die gleiche Hingabe an die Idee wie damals; nur sei die Kampfweise heute anders geworden. Die HJ werde durch ihre Leistungen die Achtung der Welt vor der deutschen Arbeit wieder erzwängen.

Erwerbslosenkameradschaften der HJ

In Anwesenheit von Vertretern der Bewegung und Behörden wurde in den Räumen einer Dresdener Werkstatt die Arbeit der Erwerbslosenkameradschaft aufgenommen. Die in Arbeitslosigkeit angetretene Kameradschaft von mehr als dreißig Mann beendete mit dem Arbeiterlied „Brüder aus Felsen und Gruben“ und mit dem Sprecher „Deutschland nimm unseren Werkstätten an“ ihren Willen zur Arbeit.

Der Leiter des Sozialen Amtes im Gebiet 16, Sachsen, Vannführer V a s h, führte in der Eröffnungsrede folgendes aus: Unser Erwerbslosenschulungslager, das wohl das erste solcher Art in Deutschland ist, entstand aus dem Verantwortungsbewußtsein der HJ den erwerbslosen Kameraden gegenüber. Diesen Kameraden ist durch die Aufnahme dieser Schulungs- und Erziehungsarbeit ein neues Ziel gegeben worden. Bereits im vorigen Jahr konnte die HJ viele Kameraden auf dem Land in Umschulungslagern auf die Landarbeit vorbereiten. So wie in diesen Lagern sich der Geist der HJ bewährt hat, wird auch in dem nun eröffneten Erwerbslosenschulungslager der Wille der Jugend lebendig sein. Kummer haben die, die noch in diesem Winter ohne Arbeit auf der Straße lagen, ihre Wirkungsstätte erhalten. Es war nicht leicht, die Finanzmittel zur Durchführung dieser Aufgabe zu beschaffen. Aber heute ist es so weit, daß unsere Kameraden von Fachkräften ausgebildet werden können, um dann einmal als ausgebildete Jungarbeiter der deutschen Wirtschaft zur Verfügung zu stehen.

Weitere Erwerbslosenkameradschaften werden in Kürze in Leipzig, Chemnitz, Plauen, Pirna und anderen Orten Sachsens folgen.

Der nächste Roman

führt unsere Leser in den hohen Norden, wo Schweden, Finnen und Lappländer aufeinanderstoßen und wo in den weiten Einsamkeiten des nordischen Waldes uralter Volksglaube noch heute lebendig ist. Der Roman heißt:

Der Wolf von Oldenna

Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

In karger Landschaft wachsen herbe, starke Menschen auf, die noch Sinn haben für die Seele ihrer Heimat. Ihre gläubige Naturverbundenheit mißbraucht ein Verbrecher, um ein ganzes Geschlecht zu vernichten und ein ganzes Gebiet mit Grausen zu erfüllen. Dieser meisterhaft erzählte Roman trägt mit bei zu dem Verständnis dafür, daß alles überragend Große, Starke und Tiefe seine Wurzeln im Norden hat. Wir empfehlen der gesamten Leserschaft diese kraftvolle, mitreißende Schilderung zu aufmerksamer, besinnlicher Lektüre!

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 27. Februar

Die Börse setzte in feierlicher Haltung ein als Folge der Nachricht von einer guten Beilegung des Zustandes an der Leipziger Balle. Am Rentenmarkt Reichhaltigkeit 1,3 Prozent höher. Von Staatsanleihen-Ablösung konnten Dresdener 1,62, Leipziger 1,75 Prozent anziehen. Von Wertpapieren gewonnenen Waldlüssen 3, Steingut 2, Soda 3, Bank für Bauten 2, Uhlmann 2,5, Hotel Bellevue 2 Prozent, Dr. Kurz 2 und Wilmanns 1,5 Prozent niedriger.

Chemnitzer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 27. Februar. Weizen 76-77 kg Mühlenhandelspreis 206,50; Feinpreis Preisgebiet 18 9 202,00; Roggen 74-75 kg Mühlenhandelspreis 188,50; Feinpreis Preisgebiet 11 164,50; Futtergerste 59-61 kg Handelspreis 171,50; Feinpreis Preisgebiet 9 166,50; Hafer 48 kg Handelspreis 166,50; Feinpreis Preisgebiet 11 160,50; Weizenmehl Type 700 41-70 Prozent, Höchstfeuchtehalt 0,820, Feinpreisgebiet 9 27,50; 8 27,25; 3 27; Roggenmehl Type 997, Höchstfeuchtehalt 0,800, Feinpreis 11 22,50, 9 22,50; 8 22,50; Weizenmehl 19; Weizenmehl 17; Weizenkleie 28 9 11,64; Weizenmehlkleie 12,14;

Roggenkleie 11 10,28; Weizenheu, lose, neu, gesund, trocken 10,50-11,50; Weizenheu, gesund, gut und lose 11,50-12, Roggenheu und Weizenheu drabgepreßt und bindfadenreicht je 5,00; Gerste- und Haferstroh drab- und bindfadenreicht je 5,50.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 28. Febr. 1935

Preise: Kälber: 1) —; 2) a) 44-46; b) 40-43; c) 36 bis 39; d) 30-35. Schweine: a) 1. —; 2. —; b) 47-51; c) 45-50; d) 43-47. Auftrieb: 90 Kälber, darunter 8 Ochsen, 29 Bullen, 23 Kühe. Zum Schlachthof direkt: 241 Auslandsrinder, 469 Kälber, 5 zum Schlachthof direkt, 89 Schafe, 23 zum Schlachthof direkt, 345 Schweine, 101 zum Schlachthof direkt, Heberhard: 13 Kälber, darunter 3 Ochsen, 9 Bullen, 1 Kuh, 21 Schafe, Marti-Verkauf: Kälber gut, Schweine langsam.

Großhainer Ferkelmarkt, Auftrieb 107 Ferkel, Preise: 12 bis 16 RM, Gehalt: mittel.

Amliche Berliner Notierungen vom 27. Februar.

Berliner Börsenbericht. Nach dem schon gestern erlösbaren Tendenzumschwung setzte das Geschäft heute wesentlich lebhafter ein. An den Aktienmärkten überwiegen bei weitem Kursbesserungen von etwa 1/2 bis 1 Prozent. Die festere Haltung erfuhr bald nach Eröffnung eine weitere Kräftigung, was aus der vom Börsenpräsidenten für heute verfügbaren Aufzeichnung der Notierungen für Provinz-, Stadt-, Länder- und Staatsanleihen einschließlich der eingetragenen Reichsschatzbanknotierungen auf eine unmittelbar bevorstehende Bekanntgabe des Beschlusses über die Konversion dieser festverzinslichen Papiere geschlossen werden muß. Dadurch wird namentlich ein Unsicherheitsfaktor beseitigt, der seit der großen Konvertierungsaktion im Januar nicht nur die Rentenmärkte, sondern auch die Aktienmärkte beherrschte. Am Geldmarkt trat eine weitere Verfestigung ein, die eine Heraushebung der Warentagesgeldsätze auf 4/8 bis 5/8 Prozent zur Folge hatte. Am Devisenmarkt erreichte sich sowohl der Dollar als auch das Pfund mit 2,478 bzw. 12,051 schwächer. Am Aktienmarkt bräuh weitere lebhaftere Interesse für Tarifverträge. Der Weizenbörsennotierung blieb unverändert 3/8 Prozent.

Devisenbörsen. Dollar 2,47-2,48; engl. Pfund 12,05-12,06; holl. Gulden 168,23-168,57; Danm. 81,31-81,47; franz. Franc 16,43-16,47; Schweiz. 80,72-80,88; Belg. 58,21-58,33; Italien 21,54-21,58; Schwed. Krone 62,04-62,16; Dän. 53,72-53,82; norweg. 60,47-60,59; tschech. 10,39-10,41; österr. Schilling 48,95-49,05; poln. Zloty 47,03-47,13; Argentinien 0,63-0,64; Spanien 34,06-34,12.

Weizenbörsenmarkt. Die bevorstehende Monatswende macht sich diesmal kaum in einer Verringerung der Verkaufsbewegung bemerkbar, andererseits hat auch die Nachfrage keine Belabung erfahren. Die Zufuhren in Weizen und Roggen bleiben reichlich, und auch unter den Weizenkaufsprüfern hat sich kein Wechsel mit dem Handel nur vereinzelt zu tätigen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Kästig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.N. L. 35 1575.

Amtliche Verkündigung

Der Kommunikationsweg Sachsdorf-Wilsdruff wird von Ortsmitte Sachsdorf bis Einmündung des Weges Regenermühle-Wilsdruff wegen Arbeiten an der Reichsautobahn mit sofortiger Wirkung für allen Durchgangsverkehr gesperrt. Dieser Verkehr wird über die Stationen Klipphausen und Sachsdorf verwiesen. Weifen, am 27. Februar 1935.

Der Amtshauptmann zu Weifen.

Saarfeier am 1. März

10,15 Uhr Flaggenhissung — Erörtern der Sirenen und Glockengeläut.

19 Uhr Kundgebung auf dem Marktplatz

Die Formationen stellen 18,40 Uhr am Parteihaus.

Danach Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Fackeln werden beim Antreten am Parteihaus — 18,40 Uhr — entgegengenommen. Die Kundgebung beendet ein Zapfenstreich für diese Feier ist eine Erinnerungskarte herausgebracht worden, die für 10 Pfg. verkauft wird. — Beteiligung der Bevölkerung aus Stadt und Land zu dieser Veranstaltung erwartet die NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff

Freiw. Feuerwehr Wilsdruff

Zur Saar-Hilfsgliederungsfeier stellt die Kompanie Freitag abend 8,40 Uhr vorzüglich am Parteihaus.

Das Kommando.

Landjugend Neukirchen

veranstaltet Sonnabend, den 2. März, abends 8 Uhr im Gasthof Neukirchen ein

Faltnachts = Vergnügen

wogu wir alle von nah und fern herzlich einladen

Der Wirt Der Abteilungsleiter

Eilen Sie!

Nur noch bis einschl. Sonntag 3. März

Circus STRASSBURGER

Sarrasani-Bau

Täglich 8 Uhr

Sonnabend u. Sonntag zweimal: 3,30 und 8 Uhr

Es Deine Heimatszeitung, das Wilsdruffer Tageblatt!

Zur Konfirmation Kleiderstoffe

Crépe, reine Wolle, schwarz und farbig, 70 cm breit	Meter 1,00	1,40
Popeline und andere moderne Gewebe, schwarz und in vielen Farben, 85 und 100 cm breit	Meter 4,10, 3,80, 2,75, 2,50	1,85
Flammenga und Matterede, gern gekaufte Kunstseidenstoffe, schwarz und bunl, 95 cm breit	Meter 3,40, 2,90	2,25
Köpersamt, bester, solide Qualität, 70 cm breit	Meter 6,50, 5,50, 4,90	3,25
Waschsamt, prachtvolle Muster, Meter von 2,20 in jeder Preislage bis		1,20

Emil Glathe, Hadeka-Haus

Zur Fastnachtsbäckerei

empfehle ich äußerst billig

Aprikosen-Marmelade, Vierfrucht-Marmelade	
Erdbeer-, Aprikosen-, Himbeer-, Kirschen-, Johannisbeer-, Ananas-, Zwetschen-Konfitüre	
in 1-Pfund-Gläsern 2-, 5-, 10- und 25-Pfund-Eimern und auch ausgewogen	
Pflaumenmus	
Prima Weizenmehle / Heidemehl / Echt Palmöl / Pa. reines Schweineschmalz	

Alfred Pietzsch

Aus freichem Transporten stellen wir ab heute eine große Anzahl Original OHPrenkisch Holländer Kühe und Kalben, hochtragend und fruchtbar, und eine Auswahl Orig. OHPrenkischer Herdbuchkälber.

ca. 1 Jahr alt, gefürt und fruchtbar, mit vollständiger Abstammungs- und höchsten Richtigkeitsnachweis aus den bekanntesten ostpreussischen Stämmen sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. Um unerbittliche Beschäftigung wird gebeten.

Emil Kästner u. Co. Hainsberg (Sa.)

Kauf: Preital 3296

Derstopfung

Darmträgheit, Verdauungsstörungen bringen Mutlosigkeit, mindern die Lebensfreude. Nehmen Sie jetzt die einzigartige **Reinnetten-Früchtchappen**.

Das unschätzbare pflanzl. Feigen-Naturprodukt zur Stuhlregulierung. Der Erfolg ist verblüffend. RM 1,05, 1,95 in Apotheken und Drogerien. Versuchspackung 25 Pfg.

Bestimmt: Drogerie Paul Kietzsch

Kyffhäuserbund

Der Kyffhäuserbund Wilsdruff stellt zur Saar-Kundgebung am 1. März 18,30 Uhr am Parteihaus, Erörterung in Ehrenpflicht der Mitglieder, Vereinskassier.

Jüngerer Pferdeknecht sucht

Häbold, Reifersdorf

Es gibt genug Leute

die das verkaufen möchten, was Sie suchen! Sie finden diese Leute meistens durch eine Kleinanzeige im „Wilsdruffer Tageblatt“

Die Gläubiger des Konkurtes des Landwirts

Mar Schuberl, Klipphausen wollen über Adresse jeweils Auskunft ausgeben unter N. A. 86 durch Sachsenland, Anzeigenmittler, Dresden, König-Johann-Straße 8

Billige Pfannkuchen mit unseren Backzutaten!

Cocosfett	1 kg 65
Schmalz	1 kg 87
Weizenmehl	1 kg 18
Vierfrucht-Marm.	1 kg 32

Aprikosen-Marm., Erdbeer-Konfitüre usw. Wilsdruff Markt 100

Frau zur Gartenarbeit

ge sucht. Angebots unter 485 an die Geschäftsstelle des W.

Tagebuch

Unter Herz ist eine Darse, eine Darse mit zwei Saiten, in der einen juchzt die Freude, und der Schmerz weht in der zweiten.

T. Kollger.

Das Hoheitszeichen der Wehrmacht.

Von Major Koertich.

PPD. Kürzlich führte sich der Tag, an dem der Reichspräsident Generaloberst Paul von Hindenburg als Oberbefehlshaber der Wehrmacht eine Verordnung erließ, die das nationalsozialistische Hoheitszeichen in der Wehrmacht an Hut, Mütze und Helm einführte.

Eine folgerichtige Entwicklung führte von der Einführung des kaiserlichen Hoheitszeichens zwischen den Soldaten der Wehrmacht und den Angehörigen der nationalsozialistischen Verbände über die Teilnahme der Truppen an den staatlichen und parteilichen Veranstaltungen des ersten Jahres der nationalsozialistischen Revolution.

Im Ausland hörte man auf. Manche Hoffnungen und falschen Wünsche entwichen, und die Erkenntnis brach sich Bahn, daß zwischen der Nationalsozialistischen Partei und der Wehrmacht keine Schranken bestanden.

Es ist damals auch in Deutschland von ewig Bestrigen die Sorge ausgesprochen worden, daß damit die deutsche Wehrmacht den Standpunkt ihrer Überparteilichkeit aufgegeben habe.

und das Wesen der Wehrmacht. Beide wollten, allerdings auf verschiedene Weise - da die Wege der Eigenart dieser beiden Organisationen wegen verschieden sein mußten - das gleiche: einen starken Staat und ein freies und eigenes Volk.

Das Gesetz gegen heimtückische Angriffe.

Wer ist als leitende Persönlichkeit anzusehen?

Im Reichsgesetzblatt wird die zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 1269) als leitende Persönlichkeit im Sinne des Gesetzes anzusehen ist.

Auf Grund des § 2 Abs. 4 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 1269) werden als leitende Persönlichkeiten im Sinne des § 2 Abs. 1 des Gesetzes bestimmt:



Wagenberg-Bildmattenbleistift

Eine Saar-Treuemedaille.

Nach dem Entwurf des bekannten Bildhauers Karl Goch hat die Bayerische Staatsmünze diese Saar-Treuemedaille geprägt, die zum Festtag am 1. März besondere Beachtung verdient.

Erhaltung des Bauerntums als Blutquelle des Volkes.

Eine Rede des Reichsministers Darré.

In der Reichshauptstadt fand in Anwesenheit zahlreicher bedeutender Gäste die 6. Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht statt. Reichsminister Dr. Franz, der Präsident der Akademie, ging in seiner Begrüßungsansprache von der Bedeutung des Tages der zehnjährigen Wiederkehr der Neugründung der NSDAP durch Adolf Hitler aus.

Reichsminister Darré sprach dann über das Thema „Boden und Boden, ein Grundgedanke des Nationalsozialismus“. Der Minister betonte in diesem Zusammenhang die entscheidende Bedeutung des Bodens, daß darüber bestimmte, wie der Grund und Boden den lebensgesetzlichen Kräften des Volkes zugeordnet sei.

Die Grundlage für die Landflucht gerade der unternehmenden tüchtigen Kräfte im Verlauf des letzten Jahrhunderts war der Geist des liberalen Kapitalismus und sein liberales Boderecht.

Der Zusammenbruch unserer Bauern unabhängig von den Einflüssen der Börse und schwankender Konjunktur und macht ihn frei für den Dienst an der Volksernährung.

Das Erbhofrecht ist die Grundlage für ein eigenes bäuerliches Selbstbewußtsein und damit für die Erhaltung und Reinerhaltung der bäuerlichen Erbaufassung.

Das Winterhilfswerk der sächsischen Jäger

Durch den Jagdquartier Land Sachsen gelangten zur Abgabe an das Winterhilfswerk 1934/35: 81 Stüd Rotwild, 5 Stüd Damwild, 806 Stüd Rehwild, 1 Reiter, 4832 Hasen, 3018 Kaninchen, 675 Fasane, 5 Hühner, 3 Enten, 1 Fuchs, 184 Iq Sped, 3 Stüd Spedfeiten, 281 Pfd. Rind- und Kalbfleisch, 22 Pfund Butter, 50 Pfund Mehl, 85 Pfd. Jucker, 15 Pfund Kakao, 153 Portionen Essen, 3 Freiwäse, 5 Flaschen Wein, für 453 Mark Sachwerte (z. N. Kleidungsstücke), 30 rm Holz und 8192,82 Mark Barabed.

Das Schlimmste, was sie bei Henneberg erlebt hatte... ihre Begegnung mit Hartmut von Camprath und alles, alles verblahte gegen die marierende Erinnerung an diese Nacht.

Und nun war dieser gefährliche Mensch plötzlich tot. Aber verfolgte er sie nicht immer noch? Glick nicht sein Schatten hinter ihr die Treppen hinauf?

Und jetzt - da, seine Tür? Wurde sie nicht von unsichtbaren Händen aufgeschoben, die sie hineinziehen wollten.

Doch mit aller Kraft dachte sie an den Vater, den armen, geliebten Blinden, der gleich ihr sich in Angst nach der Tochter verzehrt haben mußte.

Auf Zehenspitzen schlich sie zu seiner Kammer. Aber der Vater schlief. Zringart wußte nicht, daß er in leichter Zeit manchmal ein leichtes Schlafmittel nahm, um die quälenden Gedanken um sein Kind wenigstens in der Nacht einmal für wenige Stunden zu bannen.

Da faltete sie die Hände und sagte mit tiefer Zubeugnis: „Ich danke dir, lieber Vater, daß du dem einzigen Menschen, der mich auf dieser Welt liebt, wenigstens das erspart hast. Lade nur alles auf meine Schultern! Du wirst mir nicht mehr zu tragen geben, als ich aushalten kann.“

Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.

„Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.“

„Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.“

„Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.“

„Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.“

„Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.“

„Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.“

„Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.“

„Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.“

„Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.“

„Sollte sie jetzt noch ruhen? In Zringartis Schläfen war ein heißes Fieber und Zuden, ein schmerzhaftes Hämmern und Kreischen. Doch ihre Brust war wund und wie ausgehöhlt.“

Glück ab, Zringart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Vorlag, Halle (Saale).

„Bin ich denn blind? Welches fürchterliche Rätsel hängt denn nur zwischen diesem Mädchen, von der ich in meiner tiefsten Seele fühle, daß es so rein ist, wie nur ein Menschenkind sein kann, und diesem gefährlichen Verbrecher?“

„Hartmut! Was ist dir denn?“ Entsetzt schaute Sieglinde, die ihm nachgegangen war, in das kalkweiße Gesicht des Bruders.

„Wir fahren sofort ins Polizeipräsidium. Ich zweifle bestimmt keinen Augenblick daran, daß Zringart von Shadow durch irgendeine tragische Verletzung der Umstände, die wir nicht kennen, das Opfer dieses Stiehm geworden ist.“

„Du glaubst... du glaubst also auch... noch immer... an ihre Unschuld?“ fragte er taub, und Sieglinde hörte, daß seine Stimme Eränen erklingen.

„Und wenn ich mich zum Narren machte, Hartmut... Zringart von Shadow ist rein wie ein Kind.“

„Jeden Minuten später führten die Geheimpolizei davon.“

„Es war ein tiefbetäubendes Mißverständnis, das Fräulein von Shadow in den fürchterlichen Verdacht brachte, Stiehm-Mörderin zu sein“, sagte der Kommissar, den Hartmut zu sprechen verlangte, äußerst höflich und peinlich berührt.

„Stiehm, der noch in dieser Nacht an den Folgen seiner Verwundung gestorben war, fand in seiner Todesstunde, daß er der Dame, die er irrsinnig, wie er sich ausdrückte, begehrte habe, auf Schritt und Tritt nachstellte; doch ihre feste eistalte Abwehr habe ihn schließlich zum blinden Haß getrieben.“

„Ausführlich folgte nun die Beschreibung, wie Stiehm die Schlüssel an sich genommen und aus ihrer Form sofort gelassen habe, daß es sich um Geschäftschlüssel handeln müßte.“

„Das alles wurde uns von Fräulein von Shadow in überraschender Gleichmütigkeit bestätigt, so daß sie sofort - es war etwa gegen drei Uhr nachts - auf freien Fuß gesetzt werden konnte.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

Nacht an den Folgen seiner Verwundung gestorben war, fand in seiner Todesstunde, daß er der Dame, die er irrsinnig, wie er sich ausdrückte, begehrte habe, auf Schritt und Tritt nachstellte; doch ihre feste eistalte Abwehr habe ihn schließlich zum blinden Haß getrieben.

„Ausführlich folgte nun die Beschreibung, wie Stiehm die Schlüssel an sich genommen und aus ihrer Form sofort gelassen habe, daß es sich um Geschäftschlüssel handeln müßte.“

„Das alles wurde uns von Fräulein von Shadow in überraschender Gleichmütigkeit bestätigt, so daß sie sofort - es war etwa gegen drei Uhr nachts - auf freien Fuß gesetzt werden konnte.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

„Zu Tode wart und doch von Grauen gehebt, war sie die vielen Treppen zu der kleinen Mansardenwohnung hinaufgestappt.“

Freifrau v. Elg-Rübenach gestorben.

Die Mutter des Reichspost- und Verkehrsministers.
Die in Münster wohnende Freifrau von Elg-Rübenach, die Mutter des Reichspost- und Verkehrsministers Freiherrn von Elg-Rübenach, ist an den Folgen eines Gehirnschlages gestorben.

Frau Hugoline Freifrau und edle Herrin von und zu Elg, genannt Faust von Stromberg, erreichte ein Alter von fast 86 Jahren. Die alte Dame, die sich bis vor kurzem einer geradezu jugendlichen Frische erfreute, war eine in Münster wohlbekannte Erscheinung und wurde besonders geschätzt wegen ihrer großen Wohlthätigkeit. Reichsminister von Elg-Rübenach verließ seit einigen Tagen in Münster.

Großer Erfolg der deutschen Modenschau in England

In einem der ersten Hotels von London begann die erste deutsche Modenschau, die seit dem Krieg in der englischen Hauptstadt veranstaltet wird. Zu der ersten Vorführung, die unter Leitung des Präsidenten der deutschen Modemission, Dr. Tilsen, Berlin, stand, und bei der maßgebende deutsche Fachleute und führende Modeldesigner mitwirkten, waren Tausende der englischen Gesellschaft, Sachverständige der englischen und amerikanischen Presse, Vertreter bekannter englischer Modedesigner sowie Mitglieder der deutschen Kolonie erschienen. Die erlesenen Schöpfungen deutscher Mode, die am ersten Tag von deutschen Vorführdamen gezeigt wurden, legten Zeugnis für die Güte des deutschen Geschmacks und die eigene schöpferische Leistung deutscher Arbeit ab, und manches der vorgestellten 120 Modelle löste starken Beifall aus. Der Reinertrag der Veranstaltung fließt einer englischen Wohlfahrtsinstitution zu.

Fünfhundert Schafe verbrannt.

Brandkatastrophe in Mecklenburg.
In Mecklenburg ereignete sich ein schweres Brandunglück. Die Domäne Necha, die unmittelbar an der Bahnstrecke Neubrandenburg-Stettin liegt, wurde in der Nacht von einem Riesenfeuer heimgesucht. Insgesamt wurden ein Wohnhaus, drei Stallungen und zwei Scheunen von den Flammen vernichtet. Etwa 500 Schafe kamen in dem Feuer um.

Zu dem Unglück erfuhr man noch folgende Einzelheiten: Gegen 10 Uhr abends bemerkte ein Stallknecht, der über den Gutshof der Domäne ging, daß aus einer zwischen den beiden Schafställen ausgehauenen Strohmiete helle Flammen aufstiegen. Als die Löschmannschaften an der Brandstelle eintrafen, fanden die beiden gefährdeten Stallungen bereits in hellen Flammen. Ungeachtet der Gefahr drangen Gutsarbeiter und Dorfbewohner durch Rauch und Feuer, rissen die brennenden Stalltüren auf und trieben die verängstigten Tiere hinaus.

Mit Brandwunden bedeckt und mit zeretzten Kleidern mußten sie schließlich das Rettungswort aufgeben, als die langgestreckten Holzbauten frachend in sich zusammenstürzten und 500 Schafe unter rauchenden Trümmern begraben. Den mutigen Männern war es gelungen, 1000 Tiere vor einem qualvollen Tod zu bewahren. Der starke Wind aber trieb die Funkenwolken weiter, und bald brannte auch das benachbarte Anwesen des Dorfschmieds, dessen Familie seit Generationen auf der Domäne ansässig ist. Obmühtig mußten die Retter zusehen, wie das raufende Element Wohnhaus, Stall und Scheune des Gehöfts vernichtete. Die Ermittlung der Ursache stehen keinen Zweifel daran, daß

der Brand von verbrecherischen Elementen angelegt worden war. Mehrere Dorfbewohner, die der Täterschaft verdächtig sind, befinden sich bereits in polizeilichem Gewahrsam. Offenbar handelt es sich um einen Raubakt.

„Steuerruder zerfchmettert, treiben hilflos.“

Englischer Frachtdampfer untergegangen.

Der britische Frachtdampfer „Blairgowrie“, der von Swansea in Wales nach Voston unterwegs war, ist mit seiner gesamten Besatzung von 26 Mann nach schwerer Havarie des Steuerruders, nachts, etwa 250 Seemeilen von Irland entfernt, bei heftigem Sturm und bei hohem Seegang untergegangen. Das ist fast an derselben Stelle, an der im Dezember v. J. die Rettungsmannschaft des Kaptdampfers „New York“ 16 norwegische Seeleute des Frachtdampfers „Sif“ unter größten Anstrengungen vor dem sicheren Untergang rettete.

Von dem englischen Frachtdampfer haben der deutsche Ozeandampfer „Europa“ und zwei andere große Ozeandampfer, die sofort zur Unglücksstelle eilten, keinerlei Spur mehr gefunden. Die „Blairgowrie“ muß einen verzweifelten Kampf gegen Wind und Wellen gekämpft haben; denn ihr erster Funkpruch besagte: „Steuerruder zerfchmettert, treiben hilflos.“ Zehn Nummer 1 und 2 von schwerer See eingeschlagen. Vorderräume laufen schnell voll Wasser. Bitten um schnellste Hilfe, da Pumpen nicht mehr schafften.“ Nach diesem dramatischen Funkpruch wiederholten sich die Hilferufe in regelmäßigen Abständen.



Der Schanlag einer neuen Schiffskatastrophe. Wagensberg-Bildmaterialien

„Konzern“ für unzüchtige Schriften ausgehoben.

Der „Geschäftsführer“ in Kuffig festgenommen.

Durch die Festnahme eines angeblich lettischen Staatsangehörigen namens Ails Birkenstein in Kuffig (Böhmen), der mit seinem richtigen Namen Adolf Heinrich heißt, und der bis zum Januar 1933 in Berlin einen umfangreichen Handel mit unzüchtigen Bildern und Schriften betrieb, ist es jetzt der Berliner Kriminalpolizei gelungen, einer großen, weitverzweigten Bande auf die Spur zu kommen, die im Auftrag Heinrichs unzüchtige Bilder und Schriften in ganz Deutschland vertrieb. Heinrich, der nach dem politischen Umsturz nach Estland geflüchtet war, hatte dort seine neue Zentralfeste errichtet, von wo aus er fast alle europäischen Staaten, darunter neben Deutschland vor allem Holland, die Schweiz und die Tschechoslowakei, mit seinen Erzeugnissen überschwemmte. Dabei hatte er die Abnehmer noch vielfach dadurch betrogen, daß er ihnen an Stelle der geforderten Bilder und Schriften wertloses Zeitungspapier überlieferte.

Weidwerk und Fischweid im März.

Wenn der März nicht noch einen völligen Umschwung der Witterung durch kalten Frost herbeiführt, werden wir heuer ein sehr zeitiges Erwachen der Flora und Fauna erleben. Hat doch schon im Februar der März seinen Hügel aufgeworfen, woraus man schließen kann, daß das Gewässer, das sich zum Winter tief in die Erde verkrücht, sich bereits in den oberen Schichten der Erdrinde auflöst. Der kalte Winter, der fast durchweg unter der Herrschaft des ozeanischen Klimas stand, hat nicht allzu viel Wärme gebracht, so daß das Wild in Norddeutschland auch ohne Fütterung keine Not zu leiden hatte. In den Gebirgen dagegen haben verschiedentlich heftige Schneestürme die Wildbahn schwer geschädigt.

An dem frühzeitigen Eintreffen der Jagdzeit sind die Jäger sehr stark interessiert, denn das erste Weidwerk im Jahre, das noch durch die Poesie des Vorfrühlings verschönt wird, ist der abendliche Anstand auf die ziehende Langschneibläge, die Waldschneipe, die man auch den „Vogel mit dem langen Gesicht“ zu nennen pflegt. Im Wildreit ist sie im Frühjahr nicht so gut wie im Herbst, aber ihr Erscheinen bedeutet für den Jäger doch eine große Freude, weil er zum erstenmal seine „Schrotspritze“ auf ein edles Wild richten kann. Für das Erscheinen der Schneipe in unseren Breiten hat der Jäger zwei untrügliche Anzeichen. Es ist das Eintreffen der Vachselze und der Zippdroffel. Spätestens ein oder zwei Tage, nachdem sie erschienen sind, pflegt auch die Langschneibläge einzutreffen. Die Vachselze ist nur von dem zu entdecken, der ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort von jeher kennt. Die Zippdroffel dagegen macht sich gleich am ersten Abend ihrer Ankunft durch ihren herrlichen Gesang bemerkbar. Sie schwingt sich mit Voreile auf die Spitze einer halbhohen Fichte ein, wo sie manchmal eine Viertelstunde lang ihre lieblichen Melodien dreist, oder richtiger gesagt flötet. An das Weiter kehrt sich die Schneipe nicht, wenn sie einmal auf dem Wege nach dem Norden ist. So habe ich es einmal erlebt, daß eine ganze Heisegesellschaft von einigen zwanzig Schneipen am Vormittag in einer kleinen Schonung niedriger Fichten während eines Schneefalles eingeklemmt war. Zwei Stunden vorher hatte meine Hündin die Schonung abgesehen, ohne einen Schwanz zu finden. Für das östliche Deutschland hat die Frage, wann die Schneipe eintritt, eine erhöhte Bedeutung. Denn in einem letzten, spät beginnenden Frühjahr erscheint dort die Schneipe manchmal so spät, daß bis zum Eintritt der Schonzeit nur wenige Jagdtage übrigbleiben. Und wenn bei kaltem Wetter mit starkem Wind die Schneipe hoch, schnell und stumm zieht, kommt es vor, daß die Jäger kaum zum Schuß kommen. Die ewige Streiffrage, ob und wann der Abschluß erfolgen darf, ist zwar noch nicht entschieden, aber die meisten Jäger neigen jetzt wohl der Ansicht zu, daß es richtiger ist, nur die ersten Schneipen abzuschießen, weil sie wohl alle nach Norden weiterziehen. Von den später eintreffenden ist dagegen anzunehmen, daß einige hierbleiben, um zu nisten.

In der Fischweid kommt heuer bei offenem Wasser auch der Grundangler im März schon auf seine Rechnung. Denn nicht nur die Raubfische, die als die ersten im Jahr laichen, sondern auch alle Weißfische haben bereits ihre Winterquartiere am Grunde der Gewässer verlassen, und streichen in der Uferregion umher. Die meisten bevorzugen sogar den Aufenthalt im abgestorbenen Röhricht, wo sie manchmal in dichten Schwärmen auf den kleinen Bläusen leben. Die besten Weicher sind die Kobbogen, die auch als Traifische hoch eingeschätzt werden. Sie nehmen gern den Sprosswurm, die aus ihrem Gehäuse gezogene Larve der Widellen, und gehen noch an den Köder, wenn von ihm nichts weiter übrig ist, als die Haut, die gerade noch die Hakenpitze bedeckt. Die großen Blöße und Gislern findet man auch an der Scharlante. Sie nehmen jetzt lieber den Regenwurm als Teig oder Erbsen. Sie sind jetzt alle, obwohl sie schon mit Nagen und Milch gefüllt sind, heißhungrig, wohl die Folge der Fastenzeit, die sie in dem Winter haben durchmachen müssen. Dr. Frh Stowronnel.

Lies Deine Heimatzeitung Das Wilsdruffer Tageblatt

Glück ab Irmingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Bis zum Morgen grauen sah sie in der kleinen schmalen Küche bei dem rötlich-blauen Schein der alten Petroleumlampe und kühlte die heißen Schläfen mit eiskaltem Wasser. Manchmal wollten ihr die Augen zufallen über diejem Tun, aber immer wieder tauchten aus der Erinnerung neue qualende Bilder auf und zwangen sie, wach zu bleiben.

Pünktlich wie an jedem anderen Tage traf sie ihre Vorbereitungen für den Weg ins Geschäft.

Ahnungslos küßte der Blinde Irmingarts Seiten zum Abschied.

Oh, du lieber, guter, ahnungsloser Mensch! In diesem Augenblick ist es eine Gnade, daß Gott dir dein Augenlicht nahm. Furchtbar schmitte dir sonst der Anblick des geliebten Kindes ins Herz, dessen Mund mit letzter Kraft nach heiteren Worten sucht, um dich über die unerträgliche Qual seiner Seele zu läuschen.

Noch wenige Tage, dann ist meine Tätigkeit bei Henneberg sowieso zu Ende, und ich liege wieder auf der Straße. Aber daß sie einen so furchtbaren Abschied finden muß! Wie wird da das Zeugnis ausfallen, das ich unbedingt von ihm haben muß? Oh! Irmingart, arme! Wie tief.

Als sie durch den hinteren Eingang die Geschäftsräume betrat, erschienen ihr alles wie ein böser, wirrer Traum.

Sie drückte leise die Akte nieder, aber die Tür gab sofort nach. Henneberg war also schon da.

Doch anscheinend hatte er sie schon durch die kleine

Glaschelde in seinem Büro erblickt, denn im selben Moment ertönte seine Stimme:

„Fräulein Schadow!“

Da ging Irmingart unerbittlich zu ihm.

„Na, das war ja eine schöne Überraschung! So eine Schwärmerin... Und Sie konnten den Kerl?“

Die dicke Zigarre, die er ewig zwischen den wulstigen Lippen hielt, schob er aus einem Mundwinkel in den anderen. Ein Zeichen hochgradiger Erregung — wußte Irmingart.

Aber was sollte das? Henneberg schlug einen Ton an, den sie an ihm gar nicht mehr gewöhnt war, und der sie an die erste Zeit erinnerte, wo er sie mit seinen fortgesetzten Werbungen verfolgte hatte.

Henneberg aber grübelte wenig. Er wußte nur: heute war noch einmal die Gelegenheit mit der Schadow. Wenn er jetzt nicht zu packte, war sie ihm für alle Zeiten verloren. Er hatte es ganz falsch gemacht: erst zu sehr und dann zu frech war er gewesen. Einfach überrumpeln hätte er sie müssen. Da nahm er einen gewaltigen Anlauf:

„Also, Fräulein Schadow! Ein anderer Chef hätte Sie einfach rausgeschmissen — das wissen Sie genau. Aber ich? Doch kurzer Rede langer Sinn: ich hoffe, daß Sie endlich eingesehen haben, daß Sie die größte Dummheit gemacht haben! Ich erinnere Sie an meine Frage von damals: haben Sie sich die Sache überlegt? Ich bin bereit, alles nach Ihrem Wunsch zu behandeln, wenn Sie mir jetzt eine klare Antwort geben!“

Seine kleinen, wässrigen Augen gingen über Irmingarts von Schadows blaßes, verführtes Gesicht hin. Da erfaßte ihn plötzlich eine Bemerkung heraus:

„Eigentlich weiß ich selber nicht, was ich an einer solchen Mondscheinprinzessin, wie Sie es geworden sind, für einen Karren gefressen habe, aber...“

Da griffen schon seine nobigen fleischigen Hände nach ihr, doch Irmingart riß die Augen entsetzt auf.

„Nähren Sie mich nicht an!“ schrie sie fast. „Ich weiß schon, daß ich nichts mehr zu verlieren habe — aber mein Stolz und meine Ehre gehören noch mir!“

Ein böses Aufblitzen in Hennebergs Augen, dann lächelte sich sein Kopf blutrot, und sein Gesicht war eine teuflische, gemeine Grimasse.

„Verteilerpoliz!“ rief er unbändig laut und riß die Tür auf, die in den Laden führte. Die Verkäuferinnen waren inzwischen gekommen. Fräulein Warner, beschäftigten Sie dieses Mädchen nicht mehr im Verkauf. Ich kann das meiner Kundschaft nicht zumuten. Was sind jetzt noch für Arbeiten zu machen?“

„Der Laden ist zu schauern!“ antwortete die Warner, ohne zu überlegen.

„Gut! Doch dann kommen Sie gleich mal in mein Büro, Fräulein Warner. Ich habe Ihnen wichtige Mitteilungen zu machen.“

Die Warner selbst besorgte für Irmingart Schenewasser und Schrubber. Ihre Angst von damals war vergessen — und hierbei konnte sie ja auch nicht von der Leiter fallen.

Irmingart war unterdessen in die Garderobe gegangen und hatte sich umgezogen. Doch als sie zurückkam, maß die Warner sie mit giftigen Blicken:

„Aber Haube ab und Mantel aus! Sie haben doch auch gar keinen blauen Dusch, was dazu gehört. Hier ist eine alte Schenewasserschürze!“

Damit hielt sie Irmingart eine große Sadelnenschürze hin.

Doch diese war viel zu milde, um sich mit einem Bort gegen die Warner anzuhaken. Ohne Zögern löste sie die Haube von den blonden Locken, legte den weißen Mantel ab und band sich die alte Schürze um.

Die Verkäuferinnen stießen sich an. Was mußte denn da nur schon wieder vorgefallen sein, daß sie die „Adlige“ wieder so schiltanerten?

Die Mädchen hatten noch keine Ahnung von den Vorgängen der vergangenen Nacht und wandten sich schließlich unbesungen ihren Obliegenheiten zu. Nur Erna Bernides Augen standen voller Tränen. Armes, liebes Fräulein von Schadow!

(Fortsetzung folgt.)

Sprung Hilde Hoefeld wirklich von der Mainbrücke?

Seltene Unklarheiten im Frankfurter Prozeß.

In der Vormittagsverhandlung im Prozeß Hoefeld in Frankfurt wurde zunächst den Eltern die Aussage ihrer Tochter Hilde mitgeteilt, die nochmals ausführlich ihren Sprung von der Mainbrücke und die Vorgeschichte der Tat geschildert hatte.

Frau Hoefeld wird von dem Ergebnis der letzten Vernehmung unterrichtet. Sie freisetzt nichts ab, gibt aber auch nichts zu. In der nun folgenden nichtöffentlichen Verhandlung wird Hilde etwas zurückhaltender. Der Staatsanwalt greift die Frage, die unausgesprochen über einen Teil der heutigen Vormittagsverhandlung liegt, auf und sagt: „Hilbe! Du mußt uns selbstverständlich die reine Wahrheit sagen.“

„Bist du vielleicht gar nicht von der Brücke hinabgesprungen, sondern vom Ufer aus in den Main gegangen?“

Sie wehrt ab und schüttelt energisch den Kopf. Hoefeld wird hereingerufen und ebenfalls von der Aussage unterrichtet. Er wehrt jedoch dazu nichts zu sagen. Hilde trägt noch nach: wenn der Vater einmal davon redete, daß wir nach seinem Tode einen anderen Papa bekämen — ihr wißt ja schon von — dann lächelte die Mutter immer dazu. Hilde selbst hat sich dabei gesagt: wenn ich in die Fürsorge komme, so wird aus der Zeit ja doch nichts werden.

In dem Prozeß Hoefeld wurde nach der Mittagspause die Schwester der Frau Hoefeld vernommen. Sie berichtet von dem Mißtrauen, das man in ihrer Familie der zweiten Ehefrau von Frau Hoefeld entgegengebracht habe. Die Eheleute Hoefeld sind bekanntlich verheiratet. Der alte Vater von Hoefeld soll einmal gesagt haben:

„Mein Sohn ist der Keksbaum der Menschheit.“

Väter Schwester erzählte Frau Hoefeld nach der Tat einen Roman an, daß Hilde sich aus dem Hause entsetzt und offenbar wegen der Prügel, die sie vom Vater bekommen habe, die Polizei zur Hilfe gerufen habe. Bei dieser Gelegenheit schimpfte Frau Hoefeld über die Unannehmlichkeiten, die Hilde ihr gemacht habe, und bewaunerte ihren armen kranken Mann, der nun „wegen Hilde eingesperrt“ worden sei. Die Jungfrau wehrt ab und berichtet, daß

Hilde schon als zweijähriges Kind geprügelt worden ist. Nach einer weiteren Zeugenerhebung und dem Beschluß, die Tochter Minnie Hoefeld aus der Haft zu entlassen, wurde die Verhandlung geschlossen. Am Sonnabend wird der Staatsanwalt plädieren.

Moskauer Bleistiftfabrik in Flammen.

33 Tote, 300 Verletzte.

In der Graphitabteilung der Moskauer Bleistiftfabrik Krassin brach beim Schichtwechsel infolge Explosion eines Hochdruckkompressors ein Großfeuer aus, das sich in ganz kurzer Zeit über alle drei Stockwerke des Gebäudes ausbreitete. Durch die Gewalt der Explosion war ein Kompressorrohr durch drei Wände hindurchgeplatzt worden. Durch Befragung von Familienangehörigen der im Werk Beschäftigten hat man festgestellt, daß 29 von ihnen in den Flammen umgekommen sind. 300 Arbeiter wurden beurlaubt, weil sie mehr oder minder schwere Verletzungen davongetragen haben. Zur Unterstützung der Hinterbliebenen ist ein Sonderauschuß eingesetzt worden.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen acht Beamte der Fabrik Krassin Haftbefehl erlassen.

Lebenslängliches Bußgeld für einen Raubmord.

München. Das Schwurgericht München verurteilte die Räuber Johann und Franz Meindl aus München zu lebenslänglichem Zuchthaus und lebenslänglichem Ehrverlust, den Angeklagten Alois Singlhammer aus München zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Die drei Verurteilten hatten am 21. Dezember v. J. den Bleihändler Georg Frey in Mottach überfallen und ausgeraubt, wobei sie ihn daran inebeln, daß er vier Stunden später verstarb.

Neues aus aller Welt.

Ein Ehrenzeichen der Opferfreudigkeit. Der Stadtrat Münchens genehmigte für die Beschaffung eines Gedenkbildes, das als Erinnerungszichen an die Opferfreudigkeit der Münchener Bevölkerung im Dienste der Winterhilfe gelten und gleichzeitig dem Hilfswerk neue Mittel zuführen soll, einen Betrag von 1650 Mark.

Neuer Alpinistenweltrekord. Ein neuer Alpinistenweltrekord für Frauen wird der Amerikanerin Mrs. Willy Lance zugeschrieben, die in Begleitung ihres Gatten und vier anderer Bergsteiger bei dem Versuch, den 23 834 Fuß hohen Aconcagua zu besteigen, eine Höhe von 20 992 Fuß erreicht hat. Starter Schneefall und stürmische Winde hinderten die Expedition am weiteren Vordringen auf den Gipfel, der das zweithöchste Gebirge der Welt trönt.

Bootsunglück bei Venedig. — Drei Tote. Bei Venedig ist ein mit Petroleumlämpfern beladenes Motorfahrzeug infolge des schlechten Wetters gesunken, wobei drei Personen den Tod fanden. Die drei Männer der Besatzung hatten sich an die unerschwimmenden Eisküfer geklammert, doch verloren zwei von ihnen infolge der eisigen Kälte bald die Kräfte und verstarben. Das Unglück wurde vom Land aus bemerkt. Ein Student und ein Arbeiter stürzten sich in die Fluten, um dem dritten Schiffbrüchigen, der sich auf eine leichte Stelle gerettet hatte, Hilfe zu bringen. Als er die beiden herannahen sah, schwamm er ihnen entgegen; doch verließen auch ihn die Kräfte und er verstarb, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Im Autobus durch die Sahara. In Tripolis wurde eine neue Straße durch die Sahara eröffnet, die nach Sabames führt. Die Straße wird mit besonderen Wüstenaufbauten versehen werden, die auch durch die tiefsten Sandverwehungen hindurchkommen. Jeder Autobus faht 18 Personen und ist mit einer Radiosprechanlage und einer kleinen Trinkbar ausgestattet.

Sechsjähriger zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. In Sacramento (Kalifornien) ist ein sechsjähriger jugendlicher zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden, weil er seine beiden Schwestern im Alter von sechs und sieben Jahren in einen Eisenkoffer eingeschlossen und so dem Ertricken ausgeliefert hat.

Die Märzplakette des Winterhilfswerks 1934/35



Der entscheidende Monat!
Dein Opfermonat!

Turnen, Sport und Spiel.

Vorschulturne für den Fußballplatz Mitte-Nordmarkt in Hamburg.

Die Kämpfe um den Fußball-Wundeschloß werden am kommenden Sonntag mit der Vorschulturne fortgesetzt. Brandenburg spielt in Berlin gegen Baden, während der Gau Nordmark in Hamburg auf die Oberliga des Gau Mitte trifft. Die hannoverschen Mannschaften bestreiten am 21. Juni den Pokalentscheid.

Der Gau Mitte wird sich in Hamburg von der bis auf Niederwald gleichen Elf verteidigen lassen, die am 3. Februar auf dem Magdeburger Cricket-Viktoria-Platz den Gau Niedersachsen 2:0 schlagen konnte.

Der Gau Nordmark wird auch das Vorschulturnenspiel in Hamburg austragen können. Wurden die Sachsen am 3. Februar auf dem Viktoria-Platz mit 4:2 ausgeschaltet, so werden am Sonntag die kampfstärklichen Spieler des Gau Mitte auf dem H.F.V.-Platz wohl auf Grund bleiben. Der Sturm wird es sein, der ausschlaggebend ist für Sieg und Niederlage.

Brandenburgs Pokal-Fußballmannschaft für das am 3. März in der Reichshauptstadt vor sich gehende Spiel gegen Baden müht abermals geänderte werden. An Stelle des an Grippe erkrankten Halbkreisler (Weing) wurde Eichenholz II (Victoria) eingewechselt.

Tödlicher Unfall bei den Skimeisterschaften in Zakopane. Bei den Skimeisterschaften in Zakopane starb ein Mitglied des Soloflubs aus Vemberg, Taborz, beim Abstieg so unglücklich, daß er während der Abseilung ins Krankenhaus verstarb. Es ist dies der erste tödliche Unfall.

Rundfunk-Programm.

Die Reichsfendungen am 1. März

Die Pressestelle der Reichsfendendeckelung gibt für den 1. März folgendes Rundfunkprogramm bekannt:

6.30 Uhr: Reichsfender Hamburg: Morgenruf, anschließend „Saarantate“; anschließend aus Saarbrücken: Kranzniederlegung am Ehrenmal.

7.10 bis 9.00 Uhr: Reichsfender Berlin: Frühkonzert 8.00 bis 8.30 Uhr: aus Saarbrücken: Katholischer Dankgottesdienst für Stuttgart, Köln, Weeslau, München, Berlin.

8.00 bis 8.30 Uhr: aus Saarbrücken: Evangelischer Dankgottesdienst für Frankfurt, Hamburg, Leipzig, Südsachsen und Deutschlandsender.

9.00 bis 11.00 Uhr: Reichsfender Frankfurt: Konzert. 10.15 bis 10.30 Uhr: aus Saarbrücken: Feiertagliche Klagenmusik vor dem Regierungsgesamtheit; es spricht Reichsminister Dr. Fried.

11.00 bis 13.00 Uhr: Reichsfender Stuttgart: Unterhaltungsmusik.

11.15 Uhr: aus Saarbrücken: Feiertaglicher Staatsakt; Uebertragung der Regierungsgeschäfte durch Reichsminister Dr. Fried an Gauleiter Bärdele im Festsaal des Rathauses in Saarbrücken.

13.00 bis 15.00 Uhr: Reichsfender Breslau: Mittagskonzert; aus Saarbrücken: Hörberichte vom Aufmarsch. 15.00 bis 16.00 Uhr: Reichsfender München: Schöne Volksmusik.

16.00 bis 17.00 Uhr: Reichsfender Leipzig: Nachmittagskonzert.

17.00 bis 18.00 Uhr: Reichsfender Köln: Unterhaltungsmusik.

18.00 bis 19.00 Uhr: Reichsfender Frankfurt: Blasmusik.

19.00 bis 20.00 Uhr: Reichsfender Stuttgart: Der Weg zum 1. März.

20.00 bis 21.30 Uhr: Reichsfender Frankfurt: Rundgebäude aus Saarbrücken; es sprechen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Bärdele.

21.30 bis 22.00 Uhr: Reichsfender Berlin: Abendmusik. 22.00 Uhr: Nachrichten.

22.00 bis 1.00 Uhr: Deutschlandsender: Nachtmusik; Reichsfender Frankfurt: Musik und Hörberichte aus Saarbrücken.

Glück ab Jemingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER

Ueberrichtsrecht: Fünf-Tüme-Verlag, Halle (Saale).

Achtundzwanzigstes Kapitel.

In diesem Augenblick ertönte draußen ein Signal, und schon hielt ein hochgelegener Sportplatz vor Hennebergs Geschäft.

„Ah! Eine junge, mit vornehmer Eleganz gekleidete Dame betrat den Laden. Verflohen wurde sie von den Verkäuferinnen gemustert. Jemingart aber wurde unheimlich bleich.“

Sieglinde von Krehler — Schwester Sieglinde — Hartmut von Camprath's Braut, fuhr es ihr durch den Kopf.

Sieglinde von Camprath aber suchte mit ihren schönen, braunen Augen. Doch plötzlich wurde ihr Gesicht todernt: dort stand ja Jemingart von Schadow. Da ging sie mit eiligen Schritten auf sie zu und schlang ungeachtet des Scheueranzuges ihrer Arme herzlich um die seine, hohe Gestalt.

„Mein liebes Fräulein von Schadow! Ich hab' Sie schon daheim aufgesucht bei Ihrem lieben Herrn Vater und hätte zu meinem größten Staunen, daß Sie ins Geschäft gegangen wären. Das geht doch nicht, Kind, Sie müssen sofort nach Hause. Professor Schmer wäre außer sich...“

Wie ein wärmendes Tuch umhüllte Linde von Camprath's herzlicher Ton das arme, gequälte Mädchen. Heiße Dankbarkeit stieg in Jemingart auf. Sie vergaß, daß es Sieglinde von Krehler war, deren Mutter ihr mit der verlegenden Bemerkung über den Tischgeruch so weh getan

hatte; aber sie vergaß auch, daß Sieglinde die Braut des Mannes war, dem noch immer trotz allem und jedem ihre ganze Seele gehörte.

„Ich danke Ihnen, Fräulein von Krehler, es tut so gut, wenn...“ Doch weiter kam sie nicht.

Sie müssen hier heraus, Sie armes Häschel, aber schnellstens, sonst werden Sie uns noch einmal krank. Ich hab' etwas Schönes für Sie, eine Stiege, in der Sie sich gewiß ganz wohl fühlen werden, ja, vielleicht mehr noch — glücklich!“ sagte Sieglinde ein wenig überstürzt.

Doch dann machten ihre Gedanken plötzlich einen Sprung. Was hatte Jemingart gesagt: „Fräulein von Krehler? Wie kam sie nur dazu? Sie hielt sie demnach für Sieglinde von Krehler? Aber jetzt war keine Zeit zu Aufklärungen. Erst mußte sie mit Henneberg sprechen.“

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, Fräulein von Schadow. Ich muß erst mit Henneberg sprechen. Ihr Gesundheitszustand ist so, daß er Sie sofort freigeben muß, wenn Sie hier nicht noch einmal zusammenbrechen sollen.“

Jemingart aber hatte nach Sieglinde's Händen gegriffen.

„Wäre das möglich, Schwester Sieglinde, daß ich einmal wieder hoffen dürfte? Eine Stiege? Oh, mein liebes, gutes Häschelchen... Ich will ja so gern, so gern recht fleißig arbeiten!“ flammte sie mit tränenbunter Stimme.

Sieglinde konnte sich kaum noch beherrschen. Doch noch eine kurze Zeit mußte sie standhaft bleiben. Erst mit Henneberg das Geschäftliche erledigen. So nickte sie Jemingart, die sprachlos vor Blick und Ueberaschung ihr nachschaute, nur schnell und herzlich zu, ehe sie in Hennebergs Privattonier verschwand.

In Jemingart aber kritten wirre Gefühle miteinander. Wie will ich mehr an Hartmut denken. Ich muß ihn vergessen; denn es wäre die größte Sünde, dieses liebe Menschenkind Sieglinde zu hintergehen, die sich so sehr um mich sorgt, dachte Jemingart in hartem Entschluß.

Hennebergs Gesicht, auf dem zuerst ein verbindliches

Lächeln gegen die vornehme Kundin geschwebt hatte, wurde lang und immer länger...

„Sieglinde von Camprath“, hatte das junge Mädchen sich ihm vorgestellt. —

„Fräulein von Schadow's Gesundheitszustand verrät es unmdglich, daß sie auch nur eine Stunde länger noch hierbleibt — oder es geschieht auf Ihre Verantwortung hin. Außerdem ist mein Bruder, der Flieger Doktor von Camprath, auch nicht gewillt, seine zukünftige Braut, Fräulein von Schadow, die er ja durch einen glücklichen Zufall bei Ihnen hier kennenlernte, noch einen Augenblick hier zu lassen. Für jede Entscheidung um Sie wird er aufkommen.“

Henneberg wurde grün und gelb. Er konnte die Worte Sieglinde's gar nicht recht fassen. Wie war das alles? Also die Schadow sollte er sofort freigeben? Zukünftige Braut des Fliegers?

„Na, ich denke, Herr von Camprath ist mit Fräulein von Krehler verlobt, die doch auch dem Flugboot ihren Namen gegeben hat?“ fragte er endlich statt aller Antwort.

„Im, so lagen also die Dinge! Sieglinde sah mit einem Male klar. Arme Jemingart, also auch noch diese Qual hatte sie auf ihre Seele nehmen müssen, zu glauben, daß Hartmut schon gebunden sei?“

„Nein, mein Bruder ist und war noch nie verlobt. Das soll erst kommen, und dazu bin ich ja hier!“ sagte Sieglinde tutz. „Möchte wissen, wer Ihnen das Schauermärchen erzählt hat.“

Doch Henneberg schwieg. Er konnte sich schließlich nicht alle Kunden versichern. Seine beste Kundin, die Camprath's mit dem enormen Bedarf für die Flugzeugwerke, war er sowieso schon los.

Eine furchtbare Wut war in ihm. Was hatte er durch die Schadow für Ärger!

„Reinetwegen mag sie zum Teufel gehen!“ sagte er da frech. „Ich hätte sie sowieso zum Ersten rausgeschmissen!“

Egal. Es war ja sowieso alles aus.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wunder vom Knotenstock.

Skizze von Horst Hedder.

Das gab ein Hallo im Krug von Koffstein, als der Bote Wilhelm Paulat mit einem leidenschaftlichen Wolf über der Schulter zur Tür herein kam! Er warf das tote Tier, denn er die Vorderläufe zusammengebunden hatte, auf den Fußboden lehnte seinen schweren Knotenstock an die Wand und setzte sich wortlos auf einen Stuhl. Die erschauerten Fragen der anderen hörte er gar nicht. Sogar die Tür vergaß er zu schließen, um der eisigen Wind würde den Schnee durch den kleinen Vorraum bis in die warme Gaststube herein.

Die Bauern standen um das verendete Tier und be wunderten die Heldentat. Paulat antwortete nicht. Er kam nur noch einmal auf, um die Tür zuzumachen. Aber er wird dem Wolf ansichtig aus, als könnte der aufspringen und sie auf ihn hürzen. Es war dieses Jahr eine rechte Plage mit den Wölfen, die weit von Rurhland her bis nach Majure kamen und in sterklaren Nächten mit ihrem Scheul die Bauern erschreckten.

Schließlich fand einer der Bauern eine Schutzwunde in fruppigen Fell, die von heiß gefrorenem Blut umgeben war. „Ach, tot geschossen?“

„Ja“, antwortete Paulat.
„Dast denn ein Gewehr?“

„Nein.“
„Na, wie ist denn das gekommen?“

„Wilhelm wies mit dem Kopf nach oben: „Der Georg, der Jäger?“ Der wohnte im Fremdenzimmer, gerade über de Gaststube.“

„Nein, Niemand.“
„Aber, Mann, das Tier ist doch tot!“
„Eigentlich war ich es ja doch.“
„Nun rede doch kein dummes Zeug! Wenn Du nur einen Knüttel hast, kannst Du nicht schießen. Und hier ist doch ja

sehen, wo die Kugel getroffen hat.“ Die anderen bestätig ten das.

„Das ist es eben.“ Paulat machte eine Pause und sah dann ruhig fort: „Da ist ein Wunder geschehen.“

Einzelne fingen an zu lachen. Da sah Wilhelm nur einen in die Augen. Der erstarrte und setzte sich vorlegen an der Tisch. Die anderen schwiegen. Paulat wiederholte: „Ja, ein Wunder.“

Der Mann mußte in seinem Kopf erst alles, was er dies Stunde erlebt, in Ordnung bringen, ehe er erzählen konnte. Der Krugwirt hatte vor jeden ein neues Glas mit dampfendem Strog gestellt und die Petroleumlampe, die von der Deck herabhängt, niedriger gehogen. Ihr voller gelber Schein fiel jetzt auf den kleinen Kreis bärtiger Gesichter, die sich über den runden Tisch zusammendrängten. Die ganze Stube sonst lag im Dunkel. Nur wo die Hände waren, bewegten sich vor Zeit zu Zeit riesenhafte und verzerrte die Schatten der Männer.

„Also — ich will von meinem Hof her in der Krug Eine Weile bin ich schon unterwegs im Schnee, da seh' ich wie sich links, noch ganz weit weg, etwas bewegt. Ein langer Schatten. Der kommt näher, und da erkenne ich, es ist ein Wolf. Der da“ — er wies mit dem Kopf in die Ecke. „Nun hab' ich doch nichts bei mir als den Stod, und Ihr könnt Euch denken, was ich da für eine Angst hab' ausgestanden. Ich den! noch: Vielleicht sieht er mich nicht. Aber diese Tiere haben ja eine so feine Nase! Der Wolf kommt auf mich zu geradewegs auf mich zu, und seht sich noch einmal in der Schenke. So weit von mir wie von hier zur Tür. Ich traue mich nicht von der Stelle vor Krug. Lieber Herr im Himmel! schrei ich, hätt' ich doch ein Gewehr! Da springt das Tier auf. Ich, als hätt' mir das jemand eingegeben, lege meines Stod an, ganz wie ein Gewehr, zielt, mit dem Stod, der da steht... Und da ist es reichehen.“

„Nein!“ rief die Empört, und sie war entschlossen, sich Heber in Stücke reißen zu lassen, als sich zu dem Käse zu bekennen.
Die Dame und der alte Herr blühten die scharf an, und die Frau war gerade im Begriff, den Mund zur freien Rede zu öffnen, als sich der interessante Mann meldete. „Ach so“, sagte er, „natürlich, das Palet mit dem Käse gehört mir!“
„Ich verstehe soviel als aus“, meinte der Mann, nahm das Palet aus dem Reg und steckte es in die Tasche. Der Schaffner ging, die Dame zog sich in sich zurück, und der alte Herr strich seinen Spitzbart... Fall erledigt. Sie aber blüht dem Mann drüber heiß in die Augen. Er war ein Held!

Die Fremden zogen an, der Zug verlangsamt seine Fahrt Knapp bevor er hielt, sprang der interessante Mann plötzlich auf, schlüpfte rasch in den Mantel, grüßte kurz und ging zur Tür. Der Zug stand, der Mann stieg aus. Ohne sich auch nur umzusehen. Sie starrte ihm nach, und es dauerte eine Weile, ehe sie begriffen hatte: Sie würde den Menschen nie wieder sehen! Und dann brach etwas in ihr zusammen. Nicht um ihretwillen! Nur auf den billigen Käse hatte es der Mann angesehen gehabt und sich mit der Beute aus dem Staub gemacht. Sie sah die Zähne zusammen, um nicht aufheulen zu müssen; es war die schwerste Enttäuschung ihres jungen Lebens.

„Nein!“ rief die Empört, und sie war entschlossen, sich Heber in Stücke reißen zu lassen, als sich zu dem Käse zu bekennen.
Die Dame und der alte Herr blühten die scharf an, und die Frau war gerade im Begriff, den Mund zur freien Rede zu öffnen, als sich der interessante Mann meldete. „Ach so“, sagte er, „natürlich, das Palet mit dem Käse gehört mir!“
„Ich verstehe soviel als aus“, meinte der Mann, nahm das Palet aus dem Reg und steckte es in die Tasche. Der Schaffner ging, die Dame zog sich in sich zurück, und der alte Herr strich seinen Spitzbart... Fall erledigt. Sie aber blüht dem Mann drüber heiß in die Augen. Er war ein Held!

Die Fremden zogen an, der Zug verlangsamt seine Fahrt Knapp bevor er hielt, sprang der interessante Mann plötzlich auf, schlüpfte rasch in den Mantel, grüßte kurz und ging zur Tür. Der Zug stand, der Mann stieg aus. Ohne sich auch nur umzusehen. Sie starrte ihm nach, und es dauerte eine Weile, ehe sie begriffen hatte: Sie würde den Menschen nie wieder sehen! Und dann brach etwas in ihr zusammen. Nicht um ihretwillen! Nur auf den billigen Käse hatte es der Mann angesehen gehabt und sich mit der Beute aus dem Staub gemacht. Sie sah die Zähne zusammen, um nicht aufheulen zu müssen; es war die schwerste Enttäuschung ihres jungen Lebens.

„Nein!“ rief die Empört, und sie war entschlossen, sich Heber in Stücke reißen zu lassen, als sich zu dem Käse zu bekennen.
Die Dame und der alte Herr blühten die scharf an, und die Frau war gerade im Begriff, den Mund zur freien Rede zu öffnen, als sich der interessante Mann meldete. „Ach so“, sagte er, „natürlich, das Palet mit dem Käse gehört mir!“
„Ich verstehe soviel als aus“, meinte der Mann, nahm das Palet aus dem Reg und steckte es in die Tasche. Der Schaffner ging, die Dame zog sich in sich zurück, und der alte Herr strich seinen Spitzbart... Fall erledigt. Sie aber blüht dem Mann drüber heiß in die Augen. Er war ein Held!

Die Fremden zogen an, der Zug verlangsamt seine Fahrt Knapp bevor er hielt, sprang der interessante Mann plötzlich auf, schlüpfte rasch in den Mantel, grüßte kurz und ging zur Tür. Der Zug stand, der Mann stieg aus. Ohne sich auch nur umzusehen. Sie starrte ihm nach, und es dauerte eine Weile, ehe sie begriffen hatte: Sie würde den Menschen nie wieder sehen! Und dann brach etwas in ihr zusammen. Nicht um ihretwillen! Nur auf den billigen Käse hatte es der Mann angesehen gehabt und sich mit der Beute aus dem Staub gemacht. Sie sah die Zähne zusammen, um nicht aufheulen zu müssen; es war die schwerste Enttäuschung ihres jungen Lebens.

Der Käse.

Weitere Skizze von Ralph Urban.

„Sie stieg in ein Abteil des Barozuges, der abfahrbereit in der Halle stand. Wohlige Wärme schlug ihr entgegen; daneben war es empfindlich kalt. Sie nahm den noch freien Fensterplatz in Beschlag, und während sie ihre Palette ins Reg verstaute, zählte sie bis sieben. Die Anzahl stimmte. Dann ließ sie sich auf den Sitz sinken, streifte die Beine, zog langsam die Handschuhe aus und schloß sich ein wenig aus dem Mantel. Sie tat dies alles mit etwas betonter Anmut, denn den Blick ihr gegenüber nahm schon seit einer Weile ein Herr ein, der sie mit der bewundernden Heberlegenheit des erfahrenen Mannes aufmerksam betrachtete. Sie würdigte ihr gegenüber keines Blickes, aber sie merkte trotzdem genau, daß sie seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Der Herr sah übrigens sehr gut aus und entsprach gerade dem Typ, von dem junge Mädchen von achtzehn Jahren zu Schwärmen pflegen: gut ausgezogen, groß, schorrigschmattes Gesicht, nicht zu jung und nicht zu alt. Sie hatte dies alles festgestellt, ohne ihn eigentlich anzuhören. Der Mann gefiel ihr.“

Es stieg noch ein Herr mit weißem Spitzbart ins Abteil, und zuletzt kam eine wohlgenährte Dame, deren Schnaufer man es anmerkte, daß sie gelassen war, um noch zurechtzukommen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Die Heizung tat ihre Schuldigkeit; es wurde wärmer und wärmer im Abteil, die Passagiere tauchten auf, man konnte fast hören, wie sich ihre Körper dehnten. Aber noch etwas laut auf, das lag oben im Reg und befand sich schon eingewickelt in einem der sieben Palette. Sie merkte es zuerst. Sie hob das Paletchen und erkannte gleich darauf, soweit es ihre gebunden roten Wangen angingen. Der Käse — was ihr einfallen sollte — war ein ausdrucksvolles, dem sie auf ausdrücklichen väterlichen Wunsch aus der Stadt mitbringen mußte — eine Sorte, die man nicht überall erhielt. Und dieser Käse, der gegen seiner Qualität sich durch besonders starken Geruch auszeichnete, begann jetzt zu duften.

„Zuerst dachte sie, es würde nur ein zarter Hauch von oben her, den ihre empfindliche Nase wahrnahm, so wie dabei beim Vater bei Tisch die Glasglocke für einen Augenblick abnahm und die übrigen Familienmitglieder sich voll Grauer abwandten. Man kann schließlich von einem Käse nicht verlangen, daß er noch Labendel riecht. Sie betrubigte sich um ertrappe den Herrn von gegenüber, wie er sie eben wohlgefällig mit seinen Blicken streichelte. Sie sah rasch vorbei und zum Fenster hinaus, tot so, als betraute sie interessiert die Landschaft, die sie schon auswendig kannte. Dabei ließ eine warme Welle von ihrem noch freien Herzen aus und freiste durch den ganzen Körper. Als aber diese Welle zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehrte, schürte sie das Mädchenherz zusammen als ergriffte jemand mit fester Hand davon Besitz. So kam es, daß sie jetzt offen und warm dem Mann gegenüber in die Augen blickte und daß die Welt versank — aber nur für einen Augenblick, die schüde Welt war gleich wieder da mit aller ihrer Häßlichkeit. Der Käse meldete sich — nicht mehr mit einem Hauch, sondern mit einer ganzen Wolke seines süßlichen. Sie biß sich auf die Lippen und hielt die Daumen ein: Wenn man nur nichts merkt!

„Zunächst schmeißte die wohlgenährte Dame und blickte dann nichtwärtig einen nach dem andern der Mitreisenden an. Nach einer Weile blühte der Herr mit dem Spitzbart die Wänter, nahm scharf Witterung und sprach: „Da stinkt's!“
„Ja“, fiel die gelesene Dame ein, „es ist wirklich unerbör!“
„Es riecht schrecklich!“ sagte sie scheinheilig und wurde knallrot. Nur der interessante Mann schwieg. Er lächelte ganz fein und warf einen verstoßenen Blick nach dem Reg hinan.“

Der Käse erfüllte inzwischen mit übertriebenem Ehrgeiz seine Berufspflicht und gab ganze Salven seines Aromas von sich.
Der Zug hielt in einer Station. Der alte Herr und die gelesene Dame sahen unter die Bänke, dann richteten sich ihre Blicke gleichzeitig nach den sieben Paletchen hinan. Eines lag ein wenig abseits von den anderen.
Der Zug setzte sich wieder in Bewegung, der Schaffner kam um die Reihenfolge zu prüfen.

„Hier riecht es unerbör, Herr Schaffner“, sagte die wohlgenährte Dame. „das muß man sich doch nicht bieten lassen.“ Der alte Herr schanderte. Sie, die Seblange, nickte zustimmend.
„Nun“, meinte der Schaffner, nachdem er sachverständig geschmeppert hatte, „das dürfte Käse sein. Wir werden es gleich haben.“ Damit streckte er die Nase vor und folgte seinem Geruchssinn, bis er auf das etwas abseits liegende Palet trief. „Gehört es Ihnen, Fraulein?“

„Nein!“ rief die Empört, und sie war entschlossen, sich Heber in Stücke reißen zu lassen, als sich zu dem Käse zu bekennen.
Die Dame und der alte Herr blühten die scharf an, und die Frau war gerade im Begriff, den Mund zur freien Rede zu öffnen, als sich der interessante Mann meldete. „Ach so“, sagte er, „natürlich, das Palet mit dem Käse gehört mir!“
„Ich verstehe soviel als aus“, meinte der Mann, nahm das Palet aus dem Reg und steckte es in die Tasche. Der Schaffner ging, die Dame zog sich in sich zurück, und der alte Herr strich seinen Spitzbart... Fall erledigt. Sie aber blüht dem Mann drüber heiß in die Augen. Er war ein Held!

Die Fremden zogen an, der Zug verlangsamt seine Fahrt Knapp bevor er hielt, sprang der interessante Mann plötzlich auf, schlüpfte rasch in den Mantel, grüßte kurz und ging zur Tür. Der Zug stand, der Mann stieg aus. Ohne sich auch nur umzusehen. Sie starrte ihm nach, und es dauerte eine Weile, ehe sie begriffen hatte: Sie würde den Menschen nie wieder sehen! Und dann brach etwas in ihr zusammen. Nicht um ihretwillen! Nur auf den billigen Käse hatte es der Mann angesehen gehabt und sich mit der Beute aus dem Staub gemacht. Sie sah die Zähne zusammen, um nicht aufheulen zu müssen; es war die schwerste Enttäuschung ihres jungen Lebens.

Der Stulpenhandschuh.

Eine Folschingsgeschichte von Hans-Eberhard von Besler.

„Fürst Schwarzenberg schaute mit zusammengezogenen Augenbrauen in das flackernde Spiel der Kerzen, die schlank und golden in den hohen silbernen Leuchtern hielten. Er fuhr sich mit der Hand über die sorgenvolle Stirn, die Lichter neigten sich unter der Bewegung dieser schmalen, gepflegten Hand. Es war nicht leicht, in diesen kritischen Zeiten Staatsminister zu sein; überall brodelte es heimlich, doch was man am meisten zu fürchten hatte, das war der Krieg im Dunkel...“

Der österreichische Kriegsminister trat ans Fenster. Jgendwas rührte sich etwas, war etwas im Gange. Er besah einen feinen Spitzbart, eine gute Witterung für diese Dinge; heimliche Mächte waren am Werk, gut konnte man in Paris Bescheid, erstaunlich gut.

„In den Straßen Wiens jubelte, gaulste und tollte der Folsching. Schwarzenberg sah die ersten Wagen vor dem Palais vorfahren, bunte Masken verschwanden im Portal. Er gab sich einen Ruck. Dort drehte er sich um. Wozu sich unnütze Gedanken machen? Er gab ein Folschingsfest, man würde tanzen, juchzen, froh sein, warum nicht auch er?“

Ein Diener betrat das Zimmer, er meldete, daß die ersten Gäste eingetroffen seien, daß Ihre Durchlaucht dringend bitten lasse.
Der Kriegsminister betrachtete sich im Spiegel, während er sich die wichtigen Stulpenhandschuhe überstreifte. Er sah gut aus als Offizier des Dreißigjährigen Krieges; der breitrandige Hut mit der langen Feder klebte ihn vorzüglich.
In diesem Augenblick entfiel ihm der eine der Stulpenhandschuhe, geschmeidig bißte sich der Diener, blüßschnell hatte er den Handschuh vom Teppich aufgehoben, mit rascher Bewegung überreichte er ihn dem Minister.

Der Fürst dankte; dumpf scholl die Anfuhr der Wagen heran, schon kam das Stimmengewirr aus den Nebendämmen herüber. Schwarzenberg gab sich einen Ruck. Ein Folschingsball, Sternendunstimmung... Wozu sich Gedanken machen, war er nicht ein Wiener Kind?
Im Vorübergehen warf der Minister noch einen Blick in den Spiegel, die schürende Maske sah gut, dann bog er sich zu den in verschwenderischem Lichterglanz erstrahlenden Räumen. Ein buntes Gewimmel von Masken wogte durcheinander, Matrosen und Lürken, Spanierinnen und jüdische Amoretten, dazwischen gaulten die roten, gelben, grünen Farben der Dominos. Und über allem schwebten die weichen Klänge der Musik. Ja, das war ein Maskenfest, man war in Wien!

„Gefessene Lederbissen, die der Küchenmeister geschaffen, stierten das Büßert und sanden den Anklang der Gäste, mehr noch der Tanz und die verstoßene Kolketterie, die unter dem Schuß der Masken emsig betrieben wurde.
Schwarzenberg spürte sein altes Wiener Herz lang werden. Wer mochte die raffige Eigennerin sein, die von einem Arm in den anderen glitt? Wie sie tanzen konnte! Welche Klänge des Spotts seiner hohen Lackstiefel zu den Klößen und Geigen des tadellosen Menuetts. Der rote Mund der Eigennerin, sah ein wenig zu groß und äppig, knetete. Schwarzenberg drückte die weiche Hand, da war der Tanz zu Ende, die Hände löstet sich, der Stulpenhandschuh des Ministers fiel zur Erde. Und noch ehe er ihn aufheben konnte, hatte sich die Alacuerin

„Was denn?“ riefen alle zugleich.
„Was? Nun es gibt einen Knall, und der Wolf ist tot.“
Die Bauern sahen stumm um den Tisch. Der Wilhelm Paulat schwindelt nicht, das wußten sie. Es war also wirklich ein Wunder geschehen. Ein richtiges Wunder. Einer nahe die Wüste ab.
Da zerrt lautlos Lachen die Stille. Georg, der Jäger hatte schon lange dabei gestanden, trat jetzt aus dem Schatten vor.
„Den Quatsch glaubt Ihr?“ Vor Lachen konnte er kaum sprechen. Aber es war, als ob einer in der Kirche lachte.
„Nun will ich Euch erzählen, wie das gewesen ist. Des Wolf habe ich nämlich erschossen. Mit dieser Büchse hier!“ — Er sprach wie ins Leere, man beachtete ihn kaum.

„Nun hört doch zu! Ich war schon eine ganze Weile hinter einem verschneiten Bachoderbüsch, und als ich dann sah, daß der Wolf auf den Wilhelm los wollte, da hab ich geschossen.“
„Warum bist Du denn nachher nicht hervorgekommen?“
Wieder lachte der andere: „Weil es mir Spaß gemacht hat, wie verdonnert der Wilhelm da stand.“
„Kein, Georg“, mischte sich der Krugwirt ein, „mit so etwas kommt Du hier nicht durch. Wir wissen alle, wie es geschehen ist.“ Die Bauern nickten.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.

„Aber das ist ja ganz unmöglich! Ich weiß doch, was ich vor einer Stunde getan hab“, rief der Jäger. Aber sogar ihm selber kamen Zweifel, wenn er dieser Männern im Auge sah, die weniger wußten als er, aber so unendlich die Sicherheit im Glauben waren als er im Wissen.
Und niemand beachtete ihn mehr, als er wieder hinausging mit seiner armseligen Billigkeit.